

milan



Wald hält gesund!



Impressum

milan

Mitteilungsblatt BirdLife Aargau
Erscheint 4x pro Jahr



Abonnementspreis: Fr. 30.–
Auflage: 3000 Exemplare
Herausgeber:
BirdLife Aargau
Pfrundweg 14, 5000 Aarau
PC 50-99-3

BirdLife Aargau-Präsidium:
Gertrud Hartmeier
Vorstadt 29, 5200 Brugg
Telefon 056 442 37 70
gertrud.hartmeier@birdlife-ag.ch

Redaktion:
Christine Huovinen (chu)
Hofstrasse 19, 7270 Davos Platz
Telefon 081 413 52 38
christine.huovinen@birdlife-ag.ch

Satz, Gestaltung, Produktion:
Simone Mosch
Kappelen 5, 5706 Boniswil
Telefon 079 820 50 21
simone.mosch@gmx.ch

Druck:
Effingerhof AG
Druck – Verlag – Neue Medien
Storchengasse 15, 5201 Brugg AG
Telefon 056 460 77 77

Papier:
Cocoon Preprint/Offsetpapier, Recycling,
weiss, matt, 80 gm² (hergestellt aus 100%
entfärbtem Altpapier, ausgezeichnet mit dem
EU-Ecolabel, ist FSC-zertifiziert und 100%
FSC-Recycling)

Geschäftsstelle:

BirdLife Aargau – Natur- und Vogelschutz
Kathrin Hochuli
Pfrundweg 14, 5000 Aarau
Telefon 062 844 06 03
www.birdlife-ag.ch, info@birdlife-ag.ch

Telefonische Ansprechzeiten:
Mo, Di, Do, von 08.00–12.00 Uhr

Adressänderungen:

Bitte direkt BirdLife Aargau melden. Danke.

Nachdruck mit Quellenangaben erwünscht,
Beleg an die Redaktion

Redaktions- und Inserateschluss:

Nr. 4_2018: 30. September 2018

Titelbild: Pixabay

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Bevölkerung im Aargau liegen das Wasser im Allgemeinen und die Auen besonders am Herzen. Dies hat sich in den Neunziger Jahren gezeigt, als auf eine Volksinitiative hin der Kanton in der Verfassung verpflichtet wurde, 1% der Kantonsfläche als Auenschutzpark auszuweisen. Jetzt, bald 25 Jahre später, ist das grosse Ziel nah. Doch wie bei einer Bergtour sind die letzten Schritte die kräfteaubendsten. Allerdings gilt es bei der Umsetzung des Verfassungsauftrages nicht – entschuldigen Sie den Ausdruck – den inneren Schweinehund, sondern die Nutzungskonflikte um die beschränkte Ressource Boden zu überwinden.

Seit 1833 sind rund 4000 ha ursprünglicher Auen verloren gegangen – rund die Hälfte davon zugunsten landwirtschaftlicher Nutzfläche. Um den Volkswillen umzusetzen, werden insgesamt wohl etwa 67 ha Fruchtfolgefläche wieder zu Auen und somit zu Hotspots der Biodiversität und einzigartigen Lebens- und Erholungsräumen. Wir müssen dieser Verantwortung gegenüber der Natur und zukünftigen Generationen nicht nur in der Gesetzgebung, sondern auch in der Umsetzung nachkommen. Vielleicht tun wir gut daran, den sich abzeichnenden Interessenkonflikt aus einer andern Warte zu betrachten. Lassen Sie sich auf folgendes Gedankenspiel ein: Die Natur hat dem Menschen bzw. den Bauern 2000 ha Feuchtgebiete im Baurecht zur temporären Kultivierung abgetreten. Dieses Baurecht behauptet das Recht, eine Baute auf fremdem Boden zu errichten und bestehen zu lassen. Nach Ablauf des Vertrags hat der Baurechtsgeber (Eigentümer des Bodens – in unserem Gedankenspiel die Natur) keinerlei Verpflichtung gegenüber dem Baurechtsnehmer. Mit der Annahme der Volksinitiative für einen Auenschutzpark durch 68 % der Aargauer Bevölkerung steht nun unsere Generation in der Verantwortung über die Fortführung dieses, an und für sich auf 99 Jahre beschränkten, Baurechts zu befinden.

Ich denke, dieser Baurechtsvertrag sollte erneuert werden – allerdings nur auf 97 % der Fläche. So haben wir Gewähr, dass zumindest ein Teil der Auen, welche den Kanton Aargau vor 150 Jahren geprägt haben, dies auch in Zukunft tun.



Foto: zVg

Norbert Kräuchi, Leiter Abteilung Landschaft und Gewässer, Kanton Aargau



Inhaltsverzeichnis

12–14 Schulklassen bauen Steinechsen

Das Echo auf einen Wettbewerb des Verbands der Kies- und Betonproduzenten war überwältigend: 33 Schulklassen bauten in verschiedenen Kiesgruben 30 Steinechsen als Symbol der Nachhaltigkeit.



Foto: Eva Furrer



Foto: Guntmar Ries

16–19 Wölfe in der Schweiz Seit rund 20 Jahren ist der Wolf wieder zurück in der Schweiz – vereinzelt auch im Aargau. Wie geht es mit ihm weiter?

22–23 Quellen – gefährdete Lebensräume

Quellen bieten vielen spezialisierten Tier- und Pflanzenarten Lebensraum. Höchste Zeit, etwas für deren Schutz zu unternehmen.



Foto: Helen Rütishauser

Editorial, Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	3
Schwerpunkt Lichtverschmutzung:	
– Amphibien brauchen den Schutz der Dunkelheit	4
– Interview: Roland Bodenmann zur Lichtplanung in der Nachtlandschaft	6
BirdLife Aargau:	
– Verbandstätigkeit	8
– Neukonzessionierung Kraftwerk Klingnau	8
– Spenden wirken direkt	9
– Vorstandskonferenzen 2018	10
– Buchvorstellung	10
– Einladung zu BirdLife-Reservats-Pflegeinsätzen 2018	11
Aktuell:	
– Nachhaltigkeit macht Schule: Steinechsenwettbewerb	12
– Volksinitiative «JA! für euse Wald»	15
– Meister Isegrimm: Platz für den Wolf in der Schweiz?	16
– Erfolgsgeschichte: Turmfalken im Kirchturm in Spreitenbach	20
– Schweizer Quellen bieten bis zu hundert Tierarten Lebensraum	22
– Feuerwehr hilft Vögeln bei Wohnungsnot mit Nisthilfen	24
Kanton Aargau:	
– Wälder halten gesund!	26
– Vegetationsentwicklung im Föhrenwald Hundsuggen Bözberg	30
– Generationenverantwortung für Aargauer Auen	32
SVS / BirdLife Schweiz:	
– Schutz der Mehlschwalbe	34
– Kein Heckenschnitt im Frühling	34
– Festival der Natur 2019	35
Diverses, Veranstaltungen:	
– Leserwettbewerb	36
– Veranstaltungen BirdLife Aargau	37
– Veranstaltungen Naturama	39
– Jahresprogramm 2018	40



Erdkrötenpaar.

Foto: Thomas Reich

Amphibien

Aus dem Schutz der Dunkelheit

Künstliches Licht beeinflusst nacht-aktive Amphibien nachhaltig. Nicht nur die Beutejagd, auch ihre Fortpflanzung ist davon betroffen.

In den ersten warmen Frühlingsnächten sind sie wieder unterwegs, Grasfrosch, Erdkröte oder Bergmolch. Sie fühlen sich wohl in der Dunkelheit, schützt die Nacht sie doch davor, auszutrocknen oder gefressen zu werden. Die meisten Amphibien sind sehr gut an das mangelnde Licht angepasst; viele Arten sehen z. B. ausgezeichnet im Dunkeln. Entsprechend empfindlich reagieren sie auf künstliches Licht.

Veränderte Beutejagd

Ist die Nacht auch nur wenig künstlich erhellt, verlassen zahlreiche Frösche, Kröten oder Unken (Froschlurche) ihr Versteck später als gewöhnlich – und haben so weniger

Zeit für den Beutefang. Bereits eine Strassenlampe z. B. stört sie beträchtlich. Unter natürlichen Bedingungen kommt es höchstens einmal im Monat vor, dass eine Lichtquelle die Nacht ähnlich stark erleuchtet – bei Vollmond und klarem Himmel. Normalerweise erhellen verschiedene Lichtquellen die Lebensräume der Froschlurche, etwa Sterne oder der Mond, deren Licht in der Atmosphäre (unter anderem von den Wolken) reflektiert wird. Je diffuser das Licht ist, das auf den Boden gelangt, desto gleichmässiger werden die Objekte beleuchtet.

Froschlurche, die in der Nähe einer intensiven Lichtquelle nach Nahrung suchen, bewegen sich ständig von einem sehr hellen in einen dunklen Bereich und umgekehrt. Je stärker der Kontrast, desto mehr müssen sie sich daran anpassen. Diese Anpassung kann mehrere Minuten bis sogar mehrere

Stunden dauern. Während dieser Zeit fehlt den Froschlurchen jegliche visuelle Information über Nahrung, Feinde und Artgenossen, und ihre Orientierung ist unterbrochen. An Beutejagd ist so nicht zu denken, genauso wenig wie an Flucht vor ihren Raubfeinden.

Wissenschaftliche Studien jedoch zeigen auch: Sobald sich die Augen der Froschlurche an das Licht gewöhnt haben, lassen sie sich davon anziehen. Das künstliche Nachtlicht kann ihre Beutejagd sogar erleichtern, wenn sie die Nahrung wegen der starken Beleuchtung besser sehen, oder wenn das Licht eine grosse Menge an Insekten anlockt.

Auch Fortpflanzung betroffen

Künstliches Nachtlicht kann bei Amphibien auch das Fortpflanzungsverhalten verändern. Einige nachtaktive Frösche z. B. rufen



Bergmolch.

Foto: Thomas Reich

nicht, wenn es hell ist. Da sich so keine Weibchen anlocken lassen, können sie sich nicht verpaaren. Bei anderen Arten sind die Weibchen bei erhöhter Lichtintensität weniger selektiv in der Männchenwahl, was wiederum ihren Fortpflanzungserfolg

schmälert. Vermutlich ist dies eine Reaktion auf das erhöhte Risiko, während der Paarung von einem Fressfeind überwältigt zu werden. Experimente bei nachtaktiven, territorialen Salamander deuten ausserdem darauf hin, dass diese mehr Imponierverhalten zeigen, je mehr Licht vorhanden ist.

Nicht zuletzt wird auch vermutet, dass künstliches Nachtlicht die Wanderungen von Amphibien beeinträchtigt oder gar verhindert, doch sind dazu kaum Untersuchungen vorhanden. Wie bei einigen anderen Tieren auch, wirkt sich die künstliche Beleuchtung bei Amphibien hauptsächlich während der warmen Jahreszeit von Frühling bis Herbst aus. Es empfiehlt sich deshalb, die Beleuchtung in naturnahen Lebensräumen auf die Wintermonate zu beschränken oder, besser noch, ganz darauf zu verzichten.

Christine Huovinen

Inserat

Fotolade
 DIGITALLABOR
 FERNOPTIK BEROMÜNSTER **ROSSLI**
 Centralstrasse 14 6215 Beromünster Tel 041 931 02 92
 Montag geschlossen
www.fotolade.ch

Stative
 Spektive
 Tarnnetze
 Ferngläser
 Digiscoping
 Fotorucksäcke
 Beobachtungszelte

SWAROVSKI OPTIK
 ZEISS Carl Zeiss Sports Optics Center
 Leica Fernoptik

www.vogelpraeparation.ch
 Tierpräparation
 Ruedi und Erna Wüst-Graf
 Christoph-Schnyderstr. 10
 6210 Sursee
 Telefon 041 921 62 42

Naturgetreue Präparation aller
 Vogel- und Kleinsäugerarten.
 Restauration von zoologischen
 Schulsammlungen

Wir verpflichten uns für eine umweltgerechte Produktion.

FSC
 www.fsc.org
 FSC® C014276

Das Zeichen für verantwortungsvolle
 Waldwirtschaft.
 Fragen Sie nach
 FSC-zertifizierten
 Produkten

effingerhof
 Gebälte Medienkompetenz.

Effingerhof AG
 Storchengasse 15
 CH-5201 Brugg
 Tel. +41 56 460 77 77
 Fax +41 56 460 77 70
 info@effingerhof.ch
 www.effingerhof.ch



Im Gespräch mit Roland Bodenmann

Vielseitig unterwegs im Kampf gegen zu viel Licht

Roland Bodenmann führt als Miteigentümer eines grösseren Deutschschweizer Elektroengineering-Unternehmens die Lichtplanungs-Abteilung. In seiner arbeitszeitfreien Zeit ist er – wann immer es die Familie ermöglicht – als Freizeit-Feldherpetologe unterwegs, als Vorstandsmitglied von Dark-Sky Switzerland tätig und seit 2014 im Gemeinderat von Scherz und Lupfig aktiv.

Herr Bodenmann, Sie haben das Handwerk des Elektroplaners erlernt und sich als Lichtplaner SLG weitergebildet. Was genau machen Sie in dieser Tätigkeit?
Ganz verkürzt dargestellt: Ich plane Beleuchtungsanlagen für den Innen- und Aussenbereich, wobei der Schwerpunkt auf dem Innenraum liegt. Das wird auch mehr nachgefragt. Im Kanton Aargau habe ich beispielsweise zusammen mit meinem Team das Licht für das denkmalgeschützte Türmli Schulhaus in Küttigen geplant.

Was ist Dark-Sky Switzerland?

Wir sind eine nationale Sektion der 1988 in den USA gegründeten International Dark-Sky Association (IDA) und zählen heute rund 650 Vereinsmitglieder. Die Gründergeneration stammte vornehmlich aus Astronomie-

Kreisen und ihr Hauptanliegen war, die Sky Pollution, die Aufhellung des nächtlichen Himmels, zu reduzieren. Heute verstehen wir uns als Natur- und Umweltschutz-Organisation. Wir setzen uns für einen bewussten Umgang mit Licht im Einklang mit Mensch und Natur ein. Unser Engagement soll dem Erhalt der biologischen Vielfalt, der natürlichen Nachtlandschaft und dem gezielten Einsatz von Ressourcen dienen.

Und was ist Ihre Aufgabe bei Dark-Sky Switzerland?

Ich berate Private und Vertreter aus Kantonen und Gemeinden, die sich hilfeschend an Dark-Sky Switzerland wenden. Seit 2013 habe ich rund 50 Anfragen bearbeitet und kann deshalb auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Dann gibt es noch die Projektarbeit, mit der ich versuche, die Öffentlichkeit und Fachkreise zu sensibilisieren. Seit 2009 beschäftige ich mich zum Beispiel mit der Beleuchtung der Schlösser im Kanton Aargau. Es geht mir um den Einsatz emissionsarmer Leuchten und die Einhaltung der visuellen Nachtruhe von 22.00 bis 6.00 Uhr morgens – nicht zuletzt damit Gemeinden für ihre kommunalen Beleuchtungsprojekte ein gutes Beispiel haben. Bei den geplanten Sanierungen der Schlossbeleuchtung in Lenzburg und

Wildeggen hat der Kanton jetzt wieder die Chance dazu.

In vielen Orten stehen derzeit Umrüstungen bei öffentlichen Strassenbeleuchtungen auf LED-Lampen an. Worauf sollten die Gemeinden achten?

Sie sollten nach einer austarieren Lösung suchen und nicht nach der vordergründig billigsten. Zu einer guten Lösung gehört am Anfang vor allem Denkarbeit. Oftmals werden Beleuchtungen 1:1 ersetzt und damit wird die Chance vertan, Beleuchtungsstärke, Farbtemperatur, Energie-Einsatz und sekundäre Emissionen zu verringern. Es ist darauf zu achten, dass die Beleuchtung den tatsächlichen Bedürfnissen aller Beteiligten gerecht wird. Dazu zähle ich ausdrücklich auch die nachtaktive Fauna. Zeitgemässe Strassenleuchten verfügen heute über smarte Steuerungs- und Regulierungssysteme. Dank diesen «intelligenten» Leuchten ist das Energiesparpotenzial bei neuen Leuchten mittlerweile sehr gross und die Amortisationszeiten sind entsprechend kürzer. Aber man sollte auch eines nicht vergessen: Letztlich spart jede nicht gesetzte Leuchte am meisten Energie, sowohl in der Herstellung als auch im Unterhalt.

Ich möchte noch einen weiteren Punkt ansprechen: Sehr oft bestehen langjährige

Roland Bodenmann.



Foto: Alessandro Della Bella

Gutes Beispiel einer Richtung Boden strahlenden Beleuchtung für den Aussenraum.

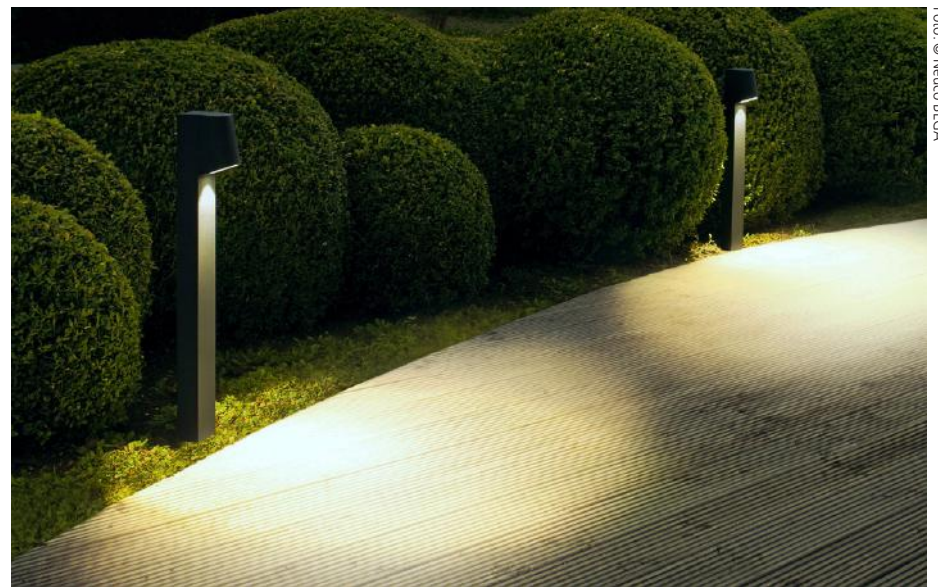


Foto: © Neuco BEGA



Vertrauens-, aber auch vertraglich gesicherte Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den Gemeinden und ihren Stromversorgern, die sich als eine ihrer Aufgaben um die Beleuchtung der Gemeinde kümmern. Das muss nicht schlecht sein, trotzdem kann ich den Verantwortlichen in den Gemeinden nur raten, bei der Planung einer neuen Strassenbeleuchtung immer auch eine fachliche Zweitmeinung einzuholen.

Besonders viel Wert legen Sie auf eine niedrige Farbtemperatur bei der LED-Beleuchtung. Können Sie in einfachen Worten schildern, warum das so wichtig ist und warum es so schwierig ist, Akzeptanz dafür zu finden?

Alle aktuellen Studien zeigen, dass Licht mit warmer Farbtemperatur die nachtaktiven Lebewesen am wenigsten beeinflusst. Der Haken dabei: Je tiefer (und wärmer) die Farbtemperatur, desto weniger energieeffizient sind die Leuchten. Masseinheit für die Farbtemperatur ist Kelvin (K). Dabei gilt die Faustregel: Eine Leuchte mit 3'000 K ist 10 % weniger effizient als eine mit 4'000 K. Aus Sicht der Energieeffizienz müssten deshalb LED mit Tageslichtfarbe (6'000 K) eingesetzt werden. Aus Rücksicht auf die Lebewesen, die auf den Schutz der Dunkelheit angewiesen sind, gilt es jedoch bzgl. Energieeffizienz Kompromisse zu machen. 3'000 K sind heute technisch problemlos möglich, besser für die Nachtaktiven wären aber 2'500 K oder noch tiefer. Zum Vergleich: die alten Natrium-Hochdruckdampf-Lampen haben etwa 2'000 K. Ich bin überzeugt, dass sich mittelfristig eine Farbtemperatur um 2'500 K durchsetzen wird.

Welche Beobachtungen haben Sie bei Ihren Monitoringkartierungen bezüglich der Auswirkungen von Licht auf Amphibien gemacht?

Bei den nächtlichen Feldbegehungen halte ich mich jeweils 20 Minuten am Gewässer auf, um die Tiere zu bestimmen und zu zählen. Als Augenmensch bin ich dabei auf eine starke Taschenlampe angewiesen. Wenn ich die Froschlurche dann gezwungenermassen direkt anstrahle, um sie bestimmen zu können, bleiben sie meistens wie paralysiert sitzen. Ich nehme an, dass sie durch das Licht

stark geblendet werden, mich deshalb gar nicht wahrnehmen können und ihre Bewegungslosigkeit ihrem natürlichen «Feindvermeidungs-Repertoire» entspricht.

Dieses Jahr habe ich die Hypothese überprüft, wonach die meisten Nachtbewesen von rotem Licht am wenigsten gestört werden. Ich habe deshalb einen Rot-Filter für meine Stablampe konstruiert. Im Endeffekt war ich es aber, der viel zu wenig sah; bei den Amphibien konnte ich keine Verhaltensänderung feststellen.

Heisst das, dass ich meinen Gartenteich oder meinen Springbrunnen nicht mehr anleuchten darf? Ist das nicht auch ein bisschen lustfeindlich? Die Menschen sollen schon auf so vieles achten: weniger Autofahren, kein Plastik, keine Flugreisen. Wie schafft man Akzeptanz für einen weiteren Verzicht von Annehmlichkeiten?

Diese Frage muss jede und jeder für sich selbst beantworten. Vielleicht hilft dabei die Erkenntnis, dass die Schweiz jedes Jahr rund dreimal so viele Ressourcen verbraucht, wie sie eigentlich zur Verfügung hätte, und damit auf Kosten anderer und der eigenen Nachkommen lebt. 70 % des zu hohen Ressourcenverbrauchs betreffen den CO₂-Ausstoss. Beleuchtung zu reduzieren bedeutet immer auch, die Lebensdauer von Leuchten zu verlängern und den Energiebedarf zu reduzieren. Alle Produktions- und Distributions-Prozesse und der Betrieb erzeugen direkt oder indirekt CO₂-Emissionen. Für mich ebenso wichtig ist aber auch die erschütternde Tatsache, dass gemäss Untersuchungen aus Deutschland bis zu 75 % der Biomasse der Insekten in den letzten Jahrzehnten verloren gegangen sind. Aussenbeleuchtung mag dafür nicht der Hauptfaktor sein – aber sie spielt definitiv ebenfalls eine negative Rolle.

Worauf ist beim Kauf einer Beleuchtung für Hof, Zufahrt und Garten im Baumarkt zu achten?

Zuerst sollte sich jeder die Frage beantworten: Braucht es das Licht überhaupt? Jede Beleuchtung, die rein dekorativen Zweck hat, ist überflüssig. Dann ist auch ihr Standort wichtig: Gut ist es z. B., wenn man eine Leuchte unter einem Dachvorsprung an-

bringen kann, weil dann die Abstrahlung in den Himmel unterbunden ist. Aus diesem Grund sollte man auch keine Kugelleuchten kaufen. Sie strahlen das Licht ungerichtet überall hin. Wenn man aus Sicherheitsgründen Treppenstufen beleuchten möchte, bieten sich Pollerleuchten an, die nur bis auf Kniehöhe Helligkeit schaffen. Das hat aber den Nachteil, dass man Besucher in der Dunkelheit nicht richtig erkennt. Und Gesichtserkennung ist für das subjektive Sicherheitsempfinden ganz wichtig für uns Menschen. Generell empfehle ich für den privaten Aussenraum: Wenig blendfreies, Richtung Boden strahlendes Licht mit tiefer Farbtemperatur ($\leq 3'000$ K), das sinnvoll eingeschaltet werden kann. Am besten sind Taster mit Zeitautomatik wie in Treppenhäusern. Zur Not tut es auch ein Bewegungsmelder, aber am richtigen Ort. Igel und Katzen brauchen keine Wegbeleuchtung.

Gibt es eigentlich schon ein Label für eine naturverträgliche Beleuchtung? Das könnte die Kaufentscheidung ja vereinfachen.

Nein, ein Label gibt es noch nicht. Aber die Lampenhersteller haben eine Deklarationspflicht. Man sollte deshalb immer nach den Angaben der Farbtemperatur schauen. Wie schon gesagt: Unter 3000 Kelvin ist die naturverträglichste Farbtemperatur.

Zum Schluss: Wollen Sie vielleicht noch etwas ansprechen, das Ihnen besonders am Herzen liegt?

Licht und Beleuchtung gehören zweifelsfrei zu unserer Kultur. Es gibt wenig kulturelle Errungenschaften, die so positiv besetzt sind wie Licht. Darin liegt ein Problem, denn Licht wird heutzutage verschwenderisch eingesetzt – mit allen negativen Begleiterscheinungen. Ich wünsche mir, dass der «Homo luxus» wieder den Reiz der Dunkelheit wahrnimmt. Dazu biete ich zum Beispiel Nachtwanderungen bei Vollmond an, um die Menschen sensibler zu machen. Mein Herzensanliegen ist es, dass sich die Menschen wieder vermehrt der Natur zuwenden und sich ihrer Verantwortung bewusst werden.

Interview: Ursula Philipps, Kanton Aargau, Abteilung Landschaft und Gewässer



Verbandstätigkeit von BirdLife Aargau

Seit Mai unterstützt Pascal Künzel, Praktikant, die Geschäftsstelle bei allen Arbeiten. Er hat Umweltingenieur an der ZHAW in Wädenswil studiert.

2. Mai Kanuso: Urs Gsell stellte die Waldinitiative «Ja! Für euse Wald» vor. Diese wird von mehreren Natur- und Umweltverbänden unterstützt, darunter auch BirdLife Aargau (s. auch S. 15).

8. Mai Vorstandssitzung: Der Vorstand diskutierte und definierte die Gönnerbetreuung in Abhängigkeit der Höhe des Betrages. Ausserdem legte er die Themen für die Vorstandsklausur fest. Die Einwendung gegen die Neukonzessionierung des Klingnauer Kraftwerks wird nicht weitergezogen, weil eine Fläche von 2.6 Hektaren zusätzlich als Auenfläche renaturiert wird.

26. Mai Tag der Artenvielfalt in Bremgarten: BirdLife Aargau war wie jedes Jahr mit einem Stand vor Ort. Es wurde über den Vogel des Jahres, den Wanderfalken, informiert.

12. Juni Vorstandssitzung: Der Vorstand diskutierte mögliche Themen für die Vorständekonferenzen im November. Ausserdem beschloss er, dass gegen den Gestaltungsplan Gränibühl in Oberkulm eine Beschwerde beim Regierungsrat eingelegt wird. Die Mehrfamilienhäuser sollen bis einen Meter an eine lokale Naturschutzzone gebaut werden.

29. Juni Mitarbeitertreffen: Alle für BirdLife Aargau tätigen Personen (Kommissions- und Arbeitsgruppenmitglieder, Delegierte, Revisoren, Vogelpflegestationen und weitere Mitarbeiterinnen) wurden eingeladen, das neuste Reservat in Tägerig zu besichtigen.

Neukonzessionierung Kraftwerk Klingnau

Das Kraftwerk Klingnau beeinträchtigt den Aare-Lebensraum in vielfältiger Weise. BirdLife Aargau erhob deshalb gemeinsam mit den Umweltverbänden Aqua Viva, Pro Natura, Fischerei-Verband und WWF Einsprache gegen die Neukonzessionierung und forderte umfangreiche Ersatzmassnahmen. Inzwischen haben wir uns mit dem Kanton und der Aarekraftwerk Klingnau AG geeinigt: Die geplanten ökologischen Massnahmen werden optimiert, und es wird eine zusätzliche Fläche von 2.6 Hektaren renaturiert.

Anfang Juli 2015 endete nach 80 Jahren die Konzession für das Kraftwerk Klingnau. Der Kanton Aargau übte den Heimfall aus und schrieb die Anlage neu aus. Den Zuschlag erhielt ein Konsortium bestehend aus Axpo Power AG und AEW Energie AG. Die neu gegründete Aarekraftwerk Klingnau AG (AKA) betreibt das Kraftwerk seit Anfang Juli 2015. Die AKA reichte Ende Juni 2017 das Konzessionsgesuch für die Wasserkraftnutzung bis 2075 ein.

Lebensräume zerstört

Der Bau des Kraftwerks zerstörte seinerzeit wertvolle Lebensräume wie Auengebiete,

Altläufe, Kiesbänke etc. Die Fliessdynamik wurde gestoppt und die durchgehende Längsvernetzung unterbrochen. Hingegen ist dank dem Kraftwerk im Stausee eine Flachwasserzone entstanden, ein international bedeutendes Wasser- und Zugvogelreservat.

Mit der Neukonzessionierung wird dieser Zustand für weitere Jahrzehnte gefestigt und das vorhandene Potenzial zur Revitalisierung des Aare-Lebensraums blockiert. Dass das Kraftwerk weiterbetrieben werden soll, ist unbestritten. Es stellt sich jedoch die Frage, welche Umweltmassnahmen als Ersatz für die Beeinträchtigung des Aare-Lebensraums umgesetzt werden müssen.

Die Aarekraftwerk Klingnau AG wollte sich der Pflicht zum Ersatz entziehen und behauptete, Ersatzmassnahmen seien von ihrer Seite her freiwillig. Sie einigte sich in Verhandlungen mit dem Kanton, welche Massnahmen sie «freiwillig» erstellen sollte. Aus Sicht der Umweltverbände waren die geplanten Massnahmen jedoch ungenügend.

Weitere Massnahmen für die Natur

In der Einsprache forderten die Umweltverbände deshalb zusätzliche Ersatzmassnahmen. An der Einspracheverhandlung einig-

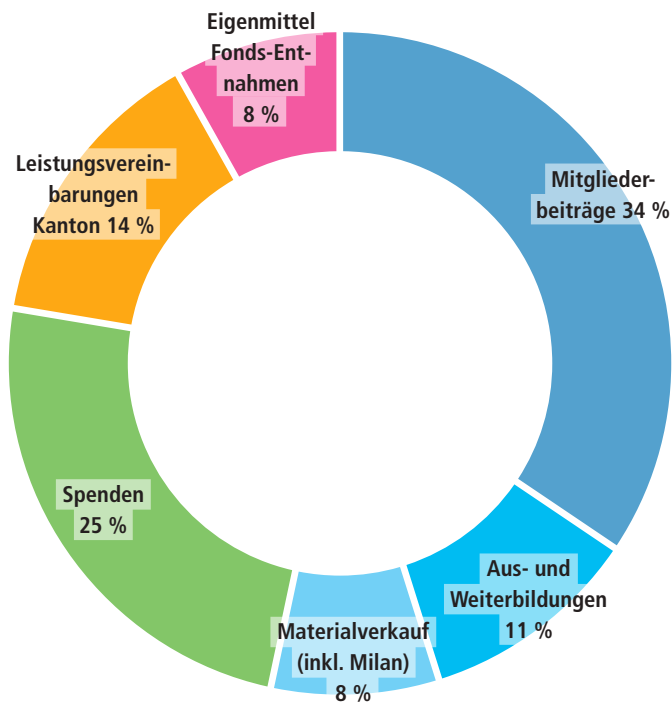
ten sich die Umweltverbände mit dem Kanton und der Betreiberin des Kraftwerkes, diverse geplante ökologische Massnahmen zu optimieren und eine neue Fläche von 2.6 Hektaren zu renaturieren. Angrenzend an die Machme soll aus einem Acker ein Auengebiet entstehen. Die Verbände haben sich nun verpflichtet, auf eine Beschwerde zu verzichten, obwohl einige Forderungen nicht erfüllt wurden, wie ökologische Aufwertungsmassnahmen im Leuggernfeld, Sanierung des verlandeten «Tiefenwasser Grien» und die Revitalisierung des Binnenkanals.

Wir sind zuversichtlich, dass der Kanton mit der ausgebaggerten Versuchsfläche im Flachwasserbereich und den dadurch gemachten Erfahrungen das Kraftwerk verpflichtet, die Verlandung des Stausees aufzuhalten, sodass das international bedeutende Wasser- und Zugvogelreservat erhalten bleibt. Dank dem BirdLife-Naturzentrum Klingnauer Stausee sind wir ab Mai 2019 vermehrt vor Ort aktiv und können uns bei der Pflege und Entwicklung des Klingnauer Stausees besser einbringen.

Kathrin Hochuli
Geschäftsführerin BirdLife Aargau



Spenden an BirdLife Aargau wirken direkt für mehr Natur im Aargau



Finanzierung der Arbeit von BirdLife Aargau: In diese Betrachtung werden nur die Netto-Mitgliederbeiträge einbezogen, die Abgaben an den Dachverband sind bereits abgerechnet.

BirdLife Aargau hat ein jährliches Budget von rund 330'000 Franken. Ein kleines Budget, angesichts der grossen Arbeit, die dieser Verband in der Lage ist zu leisten. Dies ist einerseits der sehr effizienten, kleinen Geschäftsstelle und andererseits der ehrenamtlichen Tätigkeit seiner Vorstands- und Kommissionsmitglieder zu verdanken. Auch in den 120 Sektionen im ganzen Kanton wird sehr viel ehrenamtliche Naturschutzarbeit geleistet. Zum Teil in enger Abstimmung mit dem Kantonalverband werden unter anderem Naturschutzgebiete gepflegt oder Artenschutzprojekte umgesetzt.

Mehr Natur im Aargau

«Wir möchten gerne noch viel mehr tun können für die Natur im Aargau», sagt die Präsidentin Gertrud Hartmeier. «Aber wir müssen uns da nach den vorhandenen Mitteln richten.» Sie denkt dabei an den weiteren Ausbau des Ausbildungsbereichs, gerade auch an die Kurse für die vielen ehrenamtlichen Helfer in der Vogelpflege, und die Professionalisierung der Reservatspflege.

Der wachsende Aufwand im Artenschutz zeigt sich in diesem Jahr besonders beim Einsatz für die Gebäudebrüter. «Wir erhalten vermehrt Hinweise aus der Bevölkerung, wenn es darum geht, die Brutplätze der Tiere zu schützen», erklärt die Präsidentin. Oft reicht ein vermittelndes Gespräch anlässlich eines Augenscheins. Der zeitliche Aufwand, den hierbei die Geschäftsführerin leistet, ist gross. Wer dieser Tage die Segler und Schwalben bei ihren Flügen bewundern kann, weiss aber, dass er sich lohnt!

Mit seinen Reservaten leistet BirdLife Aargau einen wichtigen Beitrag zur Ökologischen Infrastruktur im Kanton. Neben dem Erwerb geeigneter Parzellen benötigt der Verband auch finanzielle Mittel für die langfristige Planung der Aufwertungsmassnahmen, deren Koordination und Umsetzung.

Spenden sind ein zentraler Pfeiler unserer Arbeit

Rund ein Viertel der jährlich benötigten Mittel von BirdLife Aargau, oder über 80'000 Franken, stammen von privaten Spendern und Sponsoren. Diese Gelder setzen wir gemäss unseren statutarischen Bestimmungen für mehr Natur im Aargau ein und stellen uns mit unserem Rechenschaftsbericht jährlich der Delegiertenversammlung.

Zu den privaten Spenden zählt auch die letztwillige Verfügung über ein Vermögen zugunsten unseres Verbandes. Sie hat für uns eine ganz besondere Bedeutung. Zwar können auch Legate oder Erbschaften zweckgebunden erlassen werden, in aller Regel werden sie aber als Fonds für die gesamte Tätigkeit des Verbandes geführt und stellen so eine wichtige Stütze für dessen langfristige Sicherheit dar.

Gerne senden wir Ihnen unverbindlich weitere Informationen zu unseren aktuellen Projekten oder zum Thema Legat zu. Wir freuen uns sehr, wenn wir uns mit diesem Thema an Sie wenden dürfen und danken Ihnen für Ihr Vertrauen. Eine letztwillige Verfügung ist für uns eine besondere Verpflichtung und gleichzeitig ein grosser Ansporn für unser tägliches Engagement und eine sorgfältige, langfristige Planung, damit Ihr Vermächtnis lange in Ihrem Sinne wirken kann.

Ann Walter,
Öffentlichkeitsarbeit und
Fundraising BirdLife Aargau



Einladung zu den Vorstände Konferenzen 2018

Jährlich führt BirdLife Aargau Vorstände Konferenzen für die Sektionen in vier Regionen durch.

An diesen Konferenzen werden die Sektionen über aktuelle Themen des Natur- und Vogelschutzes sowie des Verbandes informiert. Alle Vorstandsmitglieder der Sektionen sind herzlich eingeladen, an den Anlässen teilzunehmen.

Themen:

- Informationen von BirdLife Schweiz
- Informationen von der Sektion Natur und Landschaft Kanton Aargau
- Informationen von BirdLife Aargau

Das Detailprogramm wird kurz vor dem Anlass bekannt gegeben.

Orte:

- Aargau Ost:** Donnerstag, 1. November, 20.00 Uhr
Restaurant Sonne, Windisch
- Aargau Süd:** Donnerstag, 8. November, 20.00 Uhr
Restaurant Hans & Heidi, Wohlen
- Aargau West:** Donnerstag, 15. November, 20.00 Uhr
Naturama, Aarau
- Aargau Nord:** Donnerstag, 23. November, 20.00 Uhr
Restaurant Rössli, Eiken

Sollte das vorgeschlagene Datum in der Region nicht passen, haben Sie die Möglichkeit, auf einen der drei anderen Orte auszuweichen.

Wir freuen uns, möglichst viele Vorstandsmitglieder begrüßen zu dürfen.

Vorstand BirdLife Aargau

Inserat

Ein Quartier für gefiederte Freunde



Mehl- und Rauschwalbennester:
einfach und schnell zu montieren



Der Meisenkasten mit
auswechselbarer Vorderseite



Der Höhlenbrüterkasten mit
Katzen- und Marderschutz



Die Nischenbrüterhöhle mit
perfektem Kleinräuberschutz

Halbhöhle – bewährt seit Jahren



Die Kästen werden aus Holzbeton hergestellt und sind mit verschiedenen Fluglochweiten lieferbar. Alle Nisthilfen werden komplett mit Aufhängung und speziellem Alunagel geliefert.

Wir führen auch Artikel für Wildbienen, Eulen, Igel, Fledermäuse, Literatur usw.

Bestellen Sie den Gratis-Gesamtprospekt bei: Willi Müller, Dattenboolweg 3, 5426 Lengnau
Telefon 056 241 19 63, mueller.willi@sunrise.ch



Einladung zu den BirdLife-Reservatspflegeeinsätzen 2018

Helfen Sie mit bei der Pflege der BirdLife-Reservate!

Liebe Natur- und Vogelschützerinnen und Vogelschützer!

Zur Förderung und Erhaltung der Artenvielfalt führen wir auch in diesem Jahr wieder halb- oder ganztägige Pflegeeinsätze in drei verschiedenen Reservaten durch. Wir erledigen handarbeitsintensive Arbeiten. Schwerpunkt bildet das Zusammentragen von Schnittgut in Riedwiesen. Dabei sind wir auf die Unterstützung von Jung und Alt angewiesen, ob mit oder ohne Erfahrung in der praktischen Naturschutzpflege.

Wenn Sie zur Erhaltung dieser wertvollen Lebensräume einen tatkräftigen Beitrag leisten möchten, freuen wir uns auf Ihre Teilnahme an unseren Pflegeeinsätzen. Herzlichen Dank bereits im Voraus!

Zufriedene Gesichter nach abgeschlossener Arbeit, Wittnau.



Theorieinput Amphibien, Densbüren.

Fotos: Beni Herzog



Allgemeine Infos

Dauer: Von 8.30 bis ca. 12 Uhr. Im Boniswilerried zusätzlich von 13.30 bis ca. 16.30 Uhr (Nachmittagseinsatz ab 13.30 Uhr möglich). In Wittnau und Densbüren setzen wir uns das Ziel, die Arbeiten bis zum gemeinsamen Mittagessen abzuschliessen. Die Anlässe finden bei jeder Witterung statt.

Ausrüstung: Arbeitskleider der Witterung entsprechend, Stiefel (unbedingt) und, wenn vorhanden, Arbeitshandschuhe mitnehmen. Werkzeug ist vor Ort.

Verpflegung: Znüni, Zmittag und Getränke sind offeriert.

Anmeldung: Eine Anmeldung ist für die Bereitstellung des Werkzeugs sowie zur Planung der Verpflegung notwendig! Name, Adresse, Anzahl Personen und Telefonnummer für allfällige Rückfragen angeben!

Anmeldung per Telefon, *E-Mail* oder Briefpost und Auskunft für die Reservatskommission: Roland Temperli, Geisshof 105, 8918 Unterlunkhofen, Tel: 079 307 31 40 oder 056 560 84 55, E-Mail: roland.temperli@bluewin.ch

Bitte Anmeldeschluss beachten!

Samstag, 9. September: Feret, Densbüren

- Besammlung: 8.30 Uhr, beim Reservat (Rüldenstrasse)
- Arbeiten: Ried- und Weiherpflege, Zusammentragen von Schnittgut

Anmeldeschluss: 5. September

Samstag, 7. Oktober: Boniswilerried

- Besammlung: 8.30 Uhr, beim ehemaligen Deponeplatz Eichhölzli (Eichholzstrasse) in Boniswil
- Arbeiten: Weiherpflege, Riedgräben ausmähen, selektives Entbuschen von Riedbrachen

Anmeldeschluss: 3. Oktober

Samstag, 27. Oktober: Sundel, Wittnau

- Besammlung: 8.30 Uhr, beim Reservat (Sundelstrasse)
- Arbeiten: Ried- und Weiherpflege, Zusammentragen von Schnittgut

Anmeldeschluss: 24. Oktober



Preisübergabe: Die 1. Klasse der Schule Widen und Bildungsdirektor Alex Hürzeler mit der Steinechse in Bremgarten.

Foto: VKB Aargau

Steinechsen anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des VKB Aargau Einfach klasse: Nachhaltigkeit macht Schule

Wer in diesen Monaten im Aargau an einer Kiesgrube vorbeifährt oder -wandert, dem fallen sie sofort auf, die fantasievollen Steinechsen. Es sind die Werke von Aargauer Schülerinnen und Schülern, die im Rahmen eines Wettbewerbs des Verbands der Kies- und Betonproduzenten entstanden sind.

Die weltgrössten Steinechsen bei der Kiesgrube in Lenzburg sind vielen Zugfahrern bekannt, die regelmässig auf der Strecke Lenzburg-Aarau unterwegs sind.

Nun haben diese berühmten Steinechsen 30 kleinere Geschwister bekommen. Der Verband der Kies- und Betonproduzenten VKB Aargau veranstaltete aus Anlass seines 20-jährigen Jubiläums zusammen mit dem Naturama unter den Aargauer Schulklassen der Unter- und Mittelstufe einen Wettbewerb. Sie luden die Schülerinnen und Schüler ein, in einer Aargauer Kiesgrube eine Steinechse zu bauen. Das Echo war überwältigend: Auf die Wettbewerbsausschreibung meldeten sich 33 Schulklassen! Die kleinen Künstler gingen unter fachkundiger Anleitung mit grosser

Begeisterung und Eifer ans Werk und bauten zwischen April und Mai in verschiedenen Aargauer Kiesgruben insgesamt 30 Steinechsen – jede ist einzigartig und bietet nun selbst Lebensraum für Reptilien, Amphibien und Insekten.

Eine Schulreise im Wert von je 2'000 Franken für die drei Gewinner-Klassen

Die Steinechsen wurden durch eine Jury, bestehend aus Vertretern des VKB Aargau, des Naturama, des Schweizerischen Fachverbands FSKB sowie Eva Furrer, der Erbauerin der Steinechsen in Lenzburg,



Steinechsen-Wettbewerb: Bestnoten für die Schulklassen!

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens des VKB Aargau im Jahr 2018 haben 33 Schulklassen aus dem Kanton Aargau am Wettbewerb teilgenommen. Mit dem Bau einer Steinechse haben sie ein Zuhause für Tiere und Pflanzen erstellt und so zur Artenvielfalt beigetragen: einfach klasse! Die Jury hat die 30 einzigartigen Meisterwerke persönlich besichtigt und die drei schönsten Steinechsen ausserkoren.

Wir danken allen teilnehmenden Schulklassen und Lehrpersonen und gratulieren den drei Gewinnern:



Schulheim St. Johann Klingnau, 4. – 6. Klasse
Steinechse im Steinbruch Mellikon



Schule Uerkheim, 4. – 6. Klasse
Steinechse im Kies- und Sandwerk Hubel Schöffland



Schule Widen, 1. Klasse
Steinechse in der Kiesgrube Chessel in Bremgarten

Auch diese Schulklassen und Lehrpersonen haben begeistert mitgemacht und mit ihrer Steinechse neuen Lebensraum geschaffen:



Schule Neuenhof, 6. Klasse
Abbaugemeinschaft HASTAG/Richt AG, Würenlos



Schule Suhr, 5. Klasse
AGR Oberbann, Rapperswil



Schule Bremgarten, 6. Klasse
Baustoff Freiamt AG, Chessel, Bremgarten



Schule Berikon, 6. Klasse
Baustoff Freiamt AG, Honert, Stetten



Schule Boniswil, 5. – 6. Klasse
Hauri Kiesgruben und Transporte AG, Seon



Schule Rothrist, 2. Klasse + 6. Klasse
Hochuli AG, Betonwerk Oftringen



Schule Mülligen, 1. – 3. Klasse
Holcim Kies und Beton AG, Mülligen



Schule Mülligen, 4. – 6. Klasse
Holcim Kies und Beton AG, Mülligen



Schule Mörken-Wildegg, 8. Klasse
Jura-Cement-Fabriken, Wildegg



Schule Auenstein, 1. – 2. Klasse
Jura-Cement-Fabriken, Wildegg



Schule Auenstein, 1. – 2. Klasse
Jura-Cement-Fabriken, Wildegg



Kindergarten Hirschtal
Kies AG Suhrental, Holziken



Schule Mörken-Wildegg, 5. Klasse
Kies Lenz AG, Niederentz



Kreisschule Bünz, 3. Klasse
Kies Lenz AG, Lenzburg



Schule Schöffland, 5. Klasse
Kies- und Sandwerk Hubel, Schöffland



Schule Suhr, 6. Klasse
Kieswerk der Ortsbürgergemeinde Gränichen



Schule Suhr, 3. Klasse
Kieswerk der Ortsbürgergemeinde Gränichen



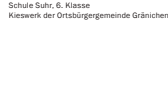
Schule Brugg, 6. Klasse
Merz Gruppe, Bolleren, Birnenstorf



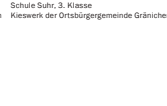
Tagesschule Baden, 1. – 2. Klasse
Merz Gruppe, Niderhard, Birnenstorf



Schule Holderbank, 1. – 6. Klasse
Opelt AG, Holderbank



Schule Wettingen, 4. Klasse
Tägerhard Kies AG, Wettingen



Schule Neuenhof, 5. Klasse
Tägerhard Kies AG, Wettingen



Schule Wettingen, 4. Klasse
Tägerhard Kies AG, Wettingen



Schule Wettingen, 4. Klasse
Tägerhard Kies AG, Wettingen



Schule Neuenhof, 5. Klasse
Tägerhard Kies AG, Wettingen

VKB Aargau
5001 Aarau, www.vkb-aargau.ch

naturama
Museum+Natur

FESTIVAL
DER NATUR
BIODIVERSITÄT ERLEBEN

VKB 20 JAHRE
AARGAU
Seit 20 Jahren für die Artenvielfalt engagiert.

steinechse.ch

Das Plakat des Steinechsen-Wettbewerbs: alle 30 Steinechsen auf einen Blick.

beurteilt. Dabei kamen verschiedene Kriterien zum Tragen wie etwa die kreative Umsetzung, die Eingliederung in die Umgebung oder auch die Gestaltung der Augen.

Die drei Schulklassen, welche die Gewinner-Steinechsen gebaut hatten, dürfen sich über eine Schulreise im Wert von 2'000 Franken freuen, gestaltet vom Naturama und finanziert vom VKB Aargau. Die Preisverleihung nahm Landammann und Regierungsrat Alex Hürzeler persönlich am Donnerstag, 24. Mai 2018, in der Kiesgrube «Chessel» in Bremgarten vor.

Leer ausgehen mussten auch die anderen Schulklassen nicht: Sie erhielten alle einen Gratis-Eintritt ins Museum Naturama in Aarau sowie ein grosses Erinnerungsplakat mit allen Wettbewerbs-Steinechsen. Es fiel der Jury nicht leicht, die Werke zu prämiieren, sind sie doch alle Ausdruck von Fleiss und Kreativität. Auf der Website des VKB Aargau (www.vkb-aargau.ch, «Aktuelles») können alle 30 Steinechsen in einem Film auf YouTube bewundert werden.

Grosses Interesse der Bevölkerung am «Tag der offenen Kiesgruben»

Der VKB Aargau hat sich zum Ziel gesetzt, der Bevölkerung den faszinierenden Lebensraum Kiesgrube sowie die darin entstehende Artenvielfalt näher zu bringen und sie für die Themen Naturschutz und Nachhaltigkeit zu sensibilisieren. So fand der «Tag der offenen Aargauer Kiesgruben» am 26. Mai 2018 statt, am gleichen Tag wie der «Tag der Artenvielfalt» im Rahmen des gesamtschweizerischen «Festivals der Natur». In einer einzigartigen und erfolgreichen Kooperation mit dem Naturama



Die 6. Klasse aus Rothrist beim Bauen der Steinechse im Betonwerk der Hochuli AG in Oftringen.

Foto: Hochuli AG

Kiesgruben: Wichtig als Rohstofflieferanten, wichtig für die Artenvielfalt und damit für die Biodiversität

Aus Kiesabbaustellen kommt der Rohstoff für die Schweizer Bauwirtschaft: Unsere ganze Infrastruktur mit Häusern, Büro- und Industriegebäuden, Bahn, Strassen, Schulen, Spitälern etc. – alles ist mit Kies aus unseren Kiesgruben gebaut. Die Mitglieder des VKB Aargau – des Fachverbands der aargauischen Kies- und Betonbranche – legen grossen Wert auf einen naturnahen Abbau von Kies und Sand. Als Symbol für ihre Verpflichtung zur Nachhaltigkeit steht für die Aargauer Kies-, Beton- und Recyclingbranche die Steinechse. Im Jahr 2016 haben die Mitglieder des VKB Aargau mit der Unterzeichnung der Nachhaltigkeits-Charta ihrem verantwortungsvollen Umgang mit den mineralischen Rohstoffen öffentlich Ausdruck gegeben. Sie schaffen in ihren Kiesgruben Lebensräume für seltene Tier- und Pflanzenarten – Lebensräume, die früher durch die mäandrierenden Flüsse und Bäche geschaffen wurden. Dadurch leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur Artenvielfalt und damit zur Biodiversität. Mehr dazu unter vkb-aargau.ch.

liess sich Artenvielfalt in der Kiesgrube hautnah erleben: Neun Aargauer Kiesgruben standen für die Bevölkerung offen und konnten unter fachkundiger Führung besichtigt werden. Am «Tag der Artenvielfalt» war der VKB Aargau zudem am Markt in Bremgarten mit einem Stand präsent, wo die Bevölkerung den Verband und seine Nachhaltigkeits-Philosophie näher kennen lernen konnte.

Verband der Kies- und Betonproduzenten (VKB) Aargau



Volksinitiative «JA! für euse Wald»

Der Wald braucht Unterstützung

Am 25. November 2018 kommt das Initiativ-Begehren «Ja! für euse Wald» vor das Stimmvolk. Die Volksinitiative verlangt 25 Franken pro Einwohner und Jahr für den Wald. So soll sichergestellt werden, dass der Wald auch künftig seine vielfältigen Leistungen für die Gesellschaft erbringen kann.

Vor einem Jahr reichte das Initiativkomitee 10'568 gültige Unterschriften für das Begehren «Ja! für euse Wald» ein. Die Anzahl der Unterschriften – mehr als dreimal so viel wie erforderlich – zeugt vom Stellenwert, den der Wald in der Bevölkerung geniesst, sei das nun als Erholungsort in einer zunehmend überbauten Landschaft, als Naturoase, als Wasserspeicher oder als Klimafaktor. Die vielfältigen Leistungen des Waldes für die Gesellschaft lassen sich jedoch längst nicht mehr durch Erlöse aus dem Holzverkauf finanzieren. Der Holzpreis ist heute noch derselbe wie 1950. Damals konnten mit einem m³ Holz 37 Arbeitsstunden, heute jedoch gerade noch 1.5 Arbeitsstunden bezahlt werden. Aus diesem Hintergrund heraus lancierte der Aargauische Försterverband die Initiative «Ja! für euse Wald».

25 Franken pro Einwohner und Jahr für den Wald

Die Volksinitiative verlangt, dass jährlich 25 Franken pro Kantons-einwohner des kantonalen Budgets zweckgebunden in den Wald fließen sollen. Dadurch werden die Beiträge von bisher 5 Mio. Franken pro Jahr auf 16 Mio. Franken pro Jahr angehoben. Dies entspricht einem Anteil von zirka 0,3 Prozent des Kantonsbudgets. Diese finanziellen Mittel werden für 1/3 der Kantonsfläche, d.h. für rund 49'000 ha Wald zielgerecht eingesetzt. Der Beitrag von 25 Franken pro Einwohner beruht auf Berechnungen von Fachleuten und Förstern. Sie listeten Arbeiten auf, die es braucht, um den Wald für unsere Nachfahren in gleicher Qualität zu erhalten. Diese Aufstellung ergab eine Summe von 16 Mio. Franken. Teilt man diesen Betrag durch die Anzahl Einwohner den Kantons Aargau, ergibt das den Betrag von 25 Franken pro Einwohner und Jahr.

Keine Personalaufstockung

Diese Gelder werden nur aufgrund von Leistungsvereinbarungen mit dem Kanton an die Waldeigentümer entrichtet – ganz nach dem Motto «Ohne Fleiss kein Preis!». Es wird dabei befürchtet, dass aufgrund der hohen Anzahl Privatwaldeigentümer der Personalaufwand beim Kanton massiv steigen wird. Hier muss unbedingt der Unterschied zwischen dem Revierförster (Gemeinden), der die Privatwaldbesitzer betreut, und dem Kreisförster (Kanton) beachtet werden. Die Hauptlast liegt beim Revierförster. Daher ist keine Personalaufstockung beim Kanton notwendig.



Kampagnenlogo.

Foto: Initiativkomitee

Mehr Naturschutz mit einem Ja

Sämtliche bestehenden Naturschutzmassnahmen sind aktuell dem jährlichen, ordentlichen Budgetprozess unterstellt. Mit der Initiative würde Geld für den Naturschutz gesetzlich verankert. So könnten z. B. der Bodenschutz im Wald gestärkt und die Bodenfruchtbarkeit langfristig erhalten werden. Andere finanzielle Mittel wären für wertvolle Baumarten wie Eichen, Wildobst oder Eiben sowie lichte Orchideenwälder bestimmt – alles Massnahmen, die dem Naturschutz im Wald zugute kämen.

*Initiativkomitee
«Ja! für euse Wald»*



Wertvolle Waldlebensräume, wie dieses lichte Föhrenwäldchen, werden zukünftig vermehrt gefördert.

Foto: WaldAargau



Meister Isegrimm

Hat es in der Schweiz Platz für den Wolf?

Eurasischer Wolf.

Seit der Wolf 1995 wieder in die Schweiz einwanderte, sorgt er für Aufregung. Inzwischen ist seine Population auf rund 40 Tiere angewachsen. Wie geht es weiter mit diesem Beutegreifer?

Im letzten Jahrtausend noch ausgerottet, fühlen sich Wolf, Luchs und Bär in der Schweiz wieder heimisch. So sehr, dass im Jagdgesetz ihr Schutz gelockert werden soll. Nicht mehr die Fachstellen des Bundes werden dann bei Eingriffen gegen geschützte Arten entscheiden, sondern diejenigen der Kantone. Die Naturschutzorga-

nisationen drohen mit dem Referendum. Besonders emotionsgeladen wird die Diskussion um den Wolf geführt. Die Bevölkerung ist gespalten. Für die einen ist er ein Symbol für Wildnis und Freiheit und wird bewundert als geschickter Jäger und loyales Rudeltier an der Spitze der Nahrungspyramide. Für die anderen ist er ein furchterregender, skrupelloser Schafräuber, der bei einem Angriff mehr Schafe reissen kann, als er frisst.

Wölfe im Kanton Aargau

Auch der Aargau ist von den Diskussionen rund um den Wolf betroffen, wenn auch

nur am Rand. Die Aargauer Zeitung vom 17.5.2018 schrieb: «Offiziell wurden im Aargau bereits zwei Wölfe gesichtet – einer davon wurde später in Schlieren von einem Zug überfahren.» Und Ralph Manz von der KORA (Stiftung für Raubtierökologie und Wildtiermanagement) sagt: «Vom November 15 liegt eine (nicht überprüfbare) Sichtbeobachtung aus dem Aargauer Jura vor.» Fachstellen gehen also davon aus, dass einzelne Wölfe durch den Aargau streiften. Eine (genetische) Bestätigung liegt aber noch nicht vor.

1808 wurde der letzte Wolf in unserem Kanton erlegt. Noch heute zeugen jedoch



Eurasisches Wolfsrudel.

Foto: Ann-Christine Meier

zahlreiche Ortsnamen davon, dass früher Wölfe bei uns heimisch waren, z. B. Wolfsgrubenstrasse (Kölliken), Wolfgalgenstrasse (Oberkulm) oder «Chli Wolf» und «Grosser Wolf» in Küttigen. Jetzt – nach rund 200 Jahren – kehrt er zurück, wenn bisher auch nur sporadisch. Gerade im Mittelland fehlen wohl die ruhigen Gebiete, um ein Rudel zu bilden und Junge aufzuziehen. In unserer Region werden am ehesten junge Wölfe erwartet, die das Rudel der Eltern verlassen müssen und auf dem Durchzug sind.

Das damalige Bild über den Wolf war klar: Als «boshaft», «gierig», «verschlagen», «alter Mörder» und «Schrecken der Tierwelt» schilderte ihn beispielsweise Friedrich von Tschudi 1890 in seinem «Tierleben der Alpenwelt». Das entsprach dem Zeitgeist und Naturbild dieser Zeit. Es wurde zwischen Nützlingen und Schädlingen unterschieden. Raubtiere waren eine Plage, vor der es nicht nur Mensch und Vieh, sondern auch die restliche Natur zu schützen galt. Viele Mythen, Fabeln und Märchen ranken sich um «Meister Isegrim». Wie viele Kinder hat wohl das Märchen vom «Rotkäppchen und dem bösen Wolf» schon geprägt. Hier steht der Wolf für das Böse und Gefräßige. Auch Redewendungen wie «Wolfshunger» oder «Wolf im Schafspelz» wirken unbewusst mit. Aber es gibt auch positive Wolfsbilder: Romulus und Remus (die Stadtgründer von Rom) wurden von Wölfen gross gezogen. Und unser Haushund (*Canis familiaris*) stammt direkt vom Wolf ab und weist zum Teil noch ähnliche Eigenschaften auf wie sein Vorfahre. Ein Wolf ist von einem grossen Schäferhund für einen Laien kaum zu unterscheiden. Das führt auch häufig zu Verwechslungen und falschen Wolfsmeldungen.

Foto: pixabay

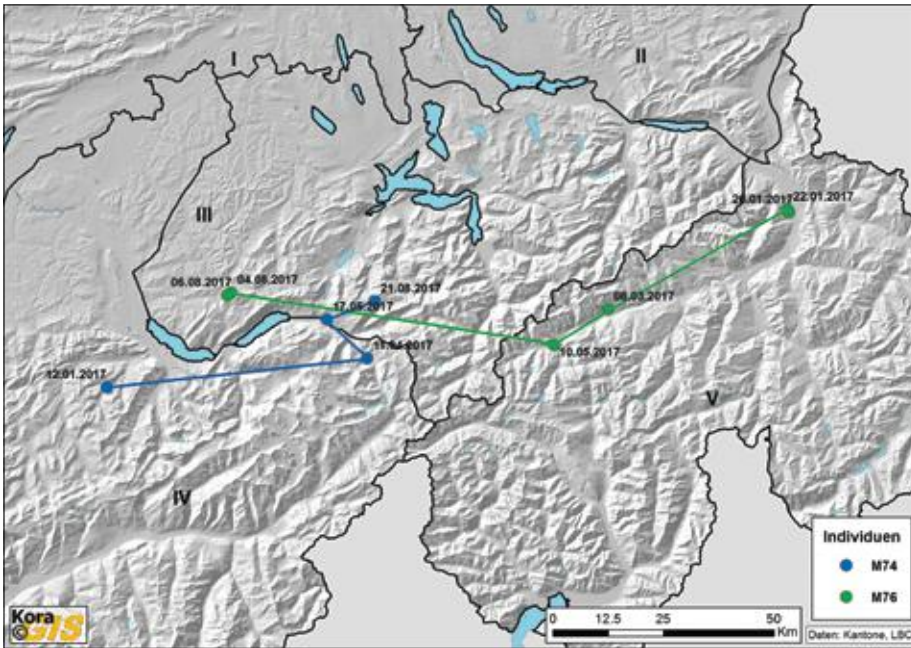


Wolffotenabdrücke.

Foto: Wikipedia

Der grosse, böse Wolf?

Der Wolf (*Canis lupus*) gehört zur Familie der Hundartigen wie z. B. auch der Goldschakal und der Fuchs. Ursprünglich besiedelte er ganz Europa. Mit der wachsenden menschlichen Bevölkerung wurde er, wie andere Beutegreifer (z. B. Bär, Luchs, viele Greifvogelarten), zunehmend verfolgt. Mithilfe von Schusswaffen, aber auch Netzen, Schlagfallen und durch Gifteinsatz (z. B. Strychnin) wurde er in der Schweiz zuerst in abgelegene Berggebiete zurückgedrängt und schliesslich ganz ausgerottet. Den letzten Wolf erlegten Jäger 1872 am Monte Ceneri im Tessin.



Karte 1: Wanderrouen von zwei Wölfen (M76 stammt vermutlich aus dem Calandarudel) KORA (Stiftung Raubtierökologie und Wildtiermanagement). Quelle: KORA (Stiftung Raubtierökologie und Wildtiermanagement)



Karte 2: Bekannte Abwanderungen von Jungwölfen aus dem Calandarudel 2013–2017. Quelle: www.jagd-fischerei.gr.ch

Der Einwanderer aus dem Süden

Die heutigen Schweizer Wölfe stammen aus unserem südlichen Nachbarland. In Italien wurde der Wolf nie ganz ausgerottet, und um 1970 lebte noch eine Population von etwa 100 Tieren im zentralen Apennin, östlich von Rom. Als der Wolf in Italien unter Schutz gestellt wurde, erholte sich sein Bestand, und von Mittel- und Südtalien aus erfolgte eine rasche Aus-

breitung über den Apennin, die Poebene, dann über die Alpen bis nach Frankreich und in die Schweiz. 1995 wurde der erste männliche Wolf im Wallis nachgewiesen, bald folgten mehr männliche und ab 2002 auch weibliche Tiere. 2012 konnte das erste Rudel mit fünf Jungen bei Chur beobachtet werden. Im letzten Jahr wurden vier Rudel in den Kantonen Wallis, Graubünden und Tessin bestätigt. Auch im Jura

und in verschiedenen Mittellandkantonen kam es zu Nachweisen von einzelnen Tieren. Mithilfe genetischer Analyse wurden in der Schweiz von 2016 bis 2017 total 43 Einzeltiere unterschieden. Im Gegensatz zum Luchs, der bewusst vom Menschen ausgesetzt wurde und sich nur langsam ausbreitet, geht die aktuelle Wolfspopulation in der Schweiz also auf die Einwanderung durch italienische Wölfe zurück. Oder wie es die Ausstellung «Der Wolf ist da» im Alpinen Museum der Schweiz treffend formulierte: «Der Wolf als Migrant, der ungefragt über die grüne Grenze kommt.»

Wie lebt der Wolf in der Schweiz?

Das erste Rudel in der Schweiz gibt uns einige Einblicke in die Lebensweise unserer heimischen Wölfe. Ihr Lebensraum rund um das Calandamassiv (Kantone Graubünden und St. Gallen) beträgt rund 220 bis 250 km². Hier gibt es ungestörte Wälder, Felspartien, aber auch Wiesen und Alpweiden mit genügend Wild. Das Elternpaar wanderte 2011 aus dem Wallis ein; 2017 hat es sich zum sechsten Mal fortgepflanzt (jährlich fünf bis acht Junge, total 38 Junge). Für 2018 liegen noch keine Nachweise vor.

Nach etwa zehn Monaten bis zwei Jahren wandern die Jungtiere ab. Wie Karte 1 zeigt, wurden Jungtiere dieses Rudels nicht nur in Gebirgskantonen, sondern auch im Mittelland, im Tessin, im Jura, in Baden-Württemberg, im Südtirol und im Vorarlberg nachgewiesen. V. a. junge Männchen wandern weit (bis über 1'000 km). Sie überwinden dabei teils auch dichter besiedelte Gebiete mit Autobahnen. Manchmal kommt es jedoch zu tödlichen Unfällen im Strassen- oder Schienenverkehr (z. B. der Wolf, der 2014 in Schlieren von einem Zug getötet wurde).

Wölfe sind soziale Tiere und haben eine sehr ausgeprägte Körpersprache. Heulen dient der Kommunikation im Rudel und gegenüber fremden Wölfen. Mit Urin- und Kotmarkierungen kennzeichnen sie ihr Territorium. Der im Vergleich mit uns Menschen bis zu 10'000 mal empfindlichere Geruchssinn erlaubt dem Wolf, seine Beute – aber auch Artgenossen –



auf grosse Distanzen aufzuspüren. In der Schweiz jagen Wölfe vor allem Rothirsche, Rehe und Gämsen, selten auch andere Tiere wie Füchse und Hasen, wie Funde von gerissenen Tieren belegen. Beutetiere können sowohl von einem einzelnen Wolf als auch vom Rudel gerissen werden. Hirsche sind grösser und schwerer als die anderen Beutetiere und daher ergiebiger, wenn ein ganzes Rudel zu versorgen ist.

Konkurrent der Jäger

Bei den Jägern sorgt der Wolf für auseinandergehende Meinungen. Für einige ist er ein Jagdkonkurrent, der das ganze Jahr über auf Beutezug geht. Trotz einer wachsenden Anzahl von Wölfen wurden auf der Jagd im Kanton Graubünden 2017 jedoch insgesamt 14'272 Hirsche, Rehe, Gämsen und Wildschweine erlegt – so viele wie noch nie. Eine Koexistenz von Jagd und Wolf ist also durchaus möglich, es braucht dafür aber ein Umdenken bei der Jägerschaft. Diese muss akzeptieren lernen, dass es noch einen anderen Jäger im Revier gibt. Dieser Prozess ist aber gemäss Aussage des Amtes für Jagd und Fischerei in Graubünden schon recht weit fortgeschritten. Es braucht aber auch Verständnis für die Jäger: In Revierkantonen kann man z. B. nicht einfach dieselben Abschussquoten vorgeben, wenn das Wild durch die Präsenz des Wolfes schwieriger zu jagen ist.

Nur wenig tote Schafe wegen Wölfen

Auch in landwirtschaftlich geprägten Gebieten sorgt der Wolf für Widerstand. Mutmassungen über gefährliche Wolf-Hund-Hybride kursieren im Internet und in der Presse. Solche Hybride wurden in der Schweiz nicht nachgewiesen, jedoch eine beträchtliche Anzahl von wildernden Hunden. Die Schafhaltung wird in der Schweiz mit rund 40 Millionen Franken subventioniert. Im Kanton Graubünden wurden im letzten Jahr 93 vom Wolf gerissene Schafe und Ziegen im Betrag von CHF 30'300 entschädigt. Wie eine Studie unter der Leitung der Forschungsanstalten Agroscope Reckenholz-Tänikon ART und Wald, Schnee

und Landschaft WSL zeigt, fehlten 2011 rund 2 % der in den Alpen gesömmerten Schafe bei der Rückkehr ins Tal. Hochgerechnet auf die 2011 total 209'000 gesömmerten Schafe kann damit schweizweit von 4'200 Abgängen ausgegangen werden. Nur 6,3 %, oder 265 Schafe der geschätzten Abgänge gehen jedoch auf Grossraubtiere zurück. Vor allem Krankheit, steiles Gelände (Absturz, Steinschlag) und das Wetter (Blitzschlag, Schnee) dezimieren die Schafe häufiger als Risse durch den Wolf. Nicht zuletzt wirken sich auch der Schutz von Schafherden durch Herdenschutzhunde und andere Schutzmassnahmen positiv auf die Schafbestände aus. Und wenn zwingende Argumente vorliegen, ist der Abschuss von einzelnen Wölfen auch heute schon möglich.

Wie weiter?

Der Wolf ist Teil der einheimischen Fauna, und er findet heute gerade in Bergregionen ausgedehnte Waldflächen und ein grosses Nahrungsangebot an wildlebenden Huftieren vor. Er gehört nach wie vor zu den seltensten einheimischen Säugetieren. Auch in unseren Nachbarländern ist der Wolf geschützt und breitet sich aus. Daher lässt sich die Rückkehr in weitere Gebiete kaum aufhalten.

Wichtig ist, dass die Bevölkerung sachlich informiert wird, und auch positive Auswirkungen der Wölfe gezeigt werden. So können sie, genauso wie die Luchse, zum Beispiel die Waldverjüngung günstig beeinflussen, indem sie Hirschbestände regulieren. Diese schädigen im Schutzwald Bäume, weil sie bei Schnee auch Zweige und Rinde fressen. Die Erhaltung der Schutzfunktion der Wälder hat in der Schweiz jedoch in Bergregionen eine hohe Priorität (Schutz vor Erdrutschen, Lawinen). Bis heute haben ausgewachsene Huftiere (vom Wildschwein bis zum Rothirsch) keine Fressfeinde. Wie die wachsenden Bestände an Beutetieren zeigen wäre eine Bestandesregulierung durch Wölfe für das Ökosystem Wald sinnvoll. Die Grösse der Wolfspopulation in der Schweiz ist heute noch zu klein, um ein längerfristiges Überleben zu garantieren. Soll die Population weiter wachsen,

braucht es ein Umdenken, ein Akzeptieren, dass es noch «einen andern Chef» im Wald gibt. Es braucht eine nationale Strategie, und koordinierte Lösungen sind kantonalen Alleingängen vorzuziehen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil wandernde Wölfe in einer Nacht ohne weiteres 50 km zurücklegen und in den Nachbarkanton oder ins Ausland ziehen.

Verschiedene Nutzer oder Interessengruppen (Landwirtschaft, Forst, Jagd, Wildbiologen, Naturschutzverbände und Touristikfachleute) sind für tragfähige Lösungen miteinzubeziehen. Der Naturschutz sollte dabei Hand bieten, um pragmatisch Lösungen zur Erhaltung der Akzeptanz der Grossraubtiere in den betroffenen Gebieten zu suchen.

Michael Storz,
Vorstand BirdLife Aargau

Quellen:

- KORA (Stiftung Raubtierökologie und Wildtiermanagement), www.kora.ch
- *Der Wolf ist da. Eine Menschausstellung. Alpines Museum der Schweiz. 13. Mai bis 1. Oktober 2017*
- *Wölfe – hier bei uns! Herausgeber: Zürcher Tierschutz, 2014*
- «Wölfe im Kanton Graubünden im Jahr 2017», Brosi und Jenny, www.ajf.gr.ch Schlussbericht_Abgänge_September 2012 ALPFUTUR



Turmfalken

Erfolgsgeschichte im Kirchturm der katholischen Kirche in Spreitenbach



Turmfalken (*Falco tinnunculus*), links das Weibchen, rechts unten das Männchen mit den typischen dunklen Tupfen.

Zeichnung: zVg, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas: Band V, Tafel 20 - Gera, 1899

Im Jahr 2009 baute ich im Kirchturm in Spreitenbach einen Falkenkasten. Bereits 2011 gab es ein Gelege mit vier Eiern. Nur eines wurde ausgebrütet. Wahrscheinlich war es die erste Brut eines noch unerfahrenen Weibchens, welches nicht so recht wusste, was es mit den Eiern anfangen sollte. Diese lagen im ganzen Brutkasten zerstreut herum.

2012 gab es um den Brutplatz Streitereien von zwei Falkenpaaren. Daraus resultierte, dass keine Brut erfolgte.

Ab 2013 stellt sich der regelmässige Bruterfolg ein:

Vier junge Turmfalken wurden aufgezogen. Im Jahr 2014 schlüpfen gar fünf Fätkli aus. Darüber existiert ein kurzer Film*.

Weitere erfolgreiche Bruten folgten 2015 mit fünf, 2016 mit vier, 2017 und 2018 mit je sechs Jungen.

Jedes Jahr ist es ein wunderbares Erlebnis zu beobachten, wie sich diese schönen Vögel in etwa 35 Tagen vom kleinen weissen Wollknäuel zu stolzen jungen Falken entwickeln. Wie sie ihre Flügel- und Brustmuskulatur mit kräftigem Flattern trainieren, im Fenster stehen und hinunterschauen, überlegend, ob es wohl das erste Mal gut herauskommt, wenn sie sich vom Turm stürzen.

*Koni Wiederkehr,
Präsident NV Spreitenbach-Killwangen*



* Link zum Film: https://youtu.be/c_jF1SNVfr4, Szenen aus einem Turmfalken-Nistkasten in Spreitenbach, Schweiz. Bebrütung der Eier, Geburt der Küken, Fütterungen, Heranwachsen der jungen Falken.



Von li. o. n. re. u.:

- 1 Turmfalkenmännchen beim Brüten.
- 2 Die ersten drei von fünf Küken sind geschlüpft.
- 3 Das Turmfalkenweibchen bringt das Beutefutter für die hungrigen Küken.
- 4 Alle fünf Küken im einfarbigen Nestlingsdunenkleid.
- 5 Die Küken wachsen und gedeihen – es wird enger im Falkenkasten.
- 6 Die Jungvögel verlieren nach und nach die Dunen und es bilden sich Konturfedern.
- 7 Alle Jungvögel haben sich gut entwickelt, Reste des Flaums sind noch zu erkennen.

Fotos: Koni Wiederkehr



Verschundene und unterschätzte Quellen Hier leben die Spezialisten!

Diese fantastischen Kalksinterterrassen und Moospolster haben sich zwar erst weit unterhalb des Quellaustritts gebildet, der Tuffgraben in Auenstein (AG) ist aber immer einen Besuch wert. Foto: Helen Rutishauser

Quellen sind wertvolle Trinkwasserspender. Aber wissen Sie, dass bis zu 100 Tierarten in Schweizer Quellen vorkommen? Pro Natura Aargau setzt sich zusammen mit dem Kanton Aargau dafür ein, dass die sehr selten gewordenen Quelllebensräume und ihre hochspezialisierten Bewohner besser bekannt und geschützt werden.

Haben Sie schon Wasser aus einer natürlich sprudelnden Quelle getrunken? Bestimmt erinnern Sie sich: Quellwasser ist sehr kühl und erfrischend. Genau diese kühle und meist konstante Wassertemperatur ist ein erster Faktor, der Quellen von anderen Gewässerlebensräumen unterscheidet. Ausserdem ist das austretende Grundwasser natürlicherweise sauer- und nährstoffarm. Um natürliche Quellen entsteht häufig ein Mosaik von Kleinstlebensräumen.

Artenreicher Lebensraum

All dies führt dazu, dass Quellen ein Gewässerlebensraum wie kein anderer sind. Insgesamt bewohnen rund 100 Tierarten die Quelllebensräume. Sie sind hochspezialisiert und genau an diesen Lebensraum angepasst. Darunter finden sich vor allem Larven von Zweiflüglern, Stein- und Köcherfliegen, aber auch Käfer, kleine Quellmuscheln, Schnecken, Krebstiere und Strudelwürmer. Ein weiterer Grund für den Artenreichtum von Quelllebensräumen ist, dass hier Tierarten aus dem Grundwasser und den Oberflächengewässern zusammen treffen. Grundsätzlich beherbergen dauerhaft wasserführende Quellen mehr Arten als Quellen, die austrocknen können.



Der Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) setzt seine Larven unterhalb von Quellen in fischfreie Waldbäche. Foto: Urs Tester, Pro Natura



Die Steinfliegenlarve (*Isoperla lugens*) ist eine Quellspezialistin der Alpen. Foto: Marianne Rutishauser (Pro Natura Aargau)



Aus den Augen, aus dem Sinn! In unseren Landwirtschaftsflächen und Wäldern wurden zahlreiche Quellen drainiert und sind für die Quellbewohner verloren.
Foto: Marianne Rutishauser (Pro Natura Aargau)

Empfohlene und verwendete Lektüre

Aqua Viva (2015) Quellen im Fokus. Zeitschrift für Gewässerschutz, 41 Seiten.

Jens M. Zollhöfer (1997) Quellen – die unbekanntesten Biotope im Schweizer Jura und Mittelland: erfassen, bewerten, schützen. Bristol-Stiftung, 153 Seiten.

Pro Natura Bern (2016) Quellen – geheimnisvoll und bedroht, 4 Seiten.

Pro Natura (2018) Magazin zum Thema Quellen

QuellkartiererInnen im Aargau gesucht!

Möchten Sie etwas zum Schutze unserer natürlichen Quellen beitragen?

Pro Natura Aargau sucht freiwillige KartiererInnen für das Untere Reusstal und die erste Jurakette. Voraussichtlicher Ausbildungshalbtag und Start im Frühjahr 2019.

Weitere Informationen auf:
www.pronatura-aargau.ch > Projekte > Aktion Biber & Co

Bitte melden Sie sich!
aktion-biber-reusstal@pronatura.ch
oder 062 823 00 20

Quellen sind die Bereiche, wo das Grundwasser aus dem Boden austritt. Genau genommen sind Quellen gar keine Gewässer, sondern der Übergangsbereich von einem unterirdischen zu einem oberirdischen Gewässer. Wie diese unterirdischen Gewässer austreten, hilft, den Typ der Quelle zu bestimmen. Man unterscheidet Fließ- oder Sturzquellen (punktuelle Grundwasseraustritt), Alluvialquellen (Giessen), Tümpel- oder Weiherquellen und Sicker- oder Sumpfquellen. Beim letztgenannten Quelltyp tritt das Grundwasser an zahlreichen Stellen aus und es entsteht üblicherweise ein Quellsumpf.

Drainiert, gefasst und vergessen!

In den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten wurden vielerorts Landwirtschaftsflächen, Wälder und Bauland entsumpft. Zusammen mit der Fassung von Trinkwasser führte dies dazu, dass zahlreiche natürliche Quellen verschwanden. Im Aargauischen Mittelland geht man von einem Rückgang von 90 % der natürlichen Quellen in den letzten rund 100 Jahren aus. Kein Wunder, sind auch zahlreiche der quellbewohnenden Arten auf der Roten Liste als gefährdet eingestuft!

Was können Sie tun?

- Wasser sparen
- Aufgegebene Quellfassungen für Renaturierungen melden
- Drainagen entfernen
- Landwirtschaftszone: Nährstoffpuffer um den Quellbereich
- Quellen in Weiden auszäunen (Schutz vor Viehtritt) und Tränken erst einige Meter unterhalb des Quellaustritts installieren
- Im Wald: Keine Entsorgung von Astmaterial im Quelllebensraum. Aufforstungen mit Nadelbäumen oberhalb der Quellen vermeiden.
- Quellbereiche frei von Störung halten: Keine Materialablagerung, keine Wege direkt an Quellen bauen, Abfall entfernen
- Sich dafür einsetzen, dass besonders wertvolle Quelllebensräume in die kommunale Nutzungsplanung integriert werden
- Mitmachen beim Quellenmonitoring

Marianne Rutishauser,
Pro Natura Aargau



Wohnungsnot bei Vögeln

Wenn die Feuerwehr hilft



Viele Vögel sind in Wohnungsnot. Künstliche Nisthilfen bieten einen guten Ersatz, doch diese müssen in luftiger Höhe montiert werden. Wenn Feuerwehr und Natur- und Vogelschutzvereine zusammenarbeiten, lässt sich den Vögeln jedoch optimal helfen.

Felsenbrütende Vogelarten finden an Gebäuden ideale Ersatznistplätze, wo sie kleine Hohlräume an Wänden oder unter Dächern nutzen. Mit der modernen Bauweise verschwinden aber diese Nischen zusehends. Wenn nicht schon während des Baus oder der Renovation der Häuser extra Hohlräume geschaffen wurden, können Nisthilfen wie z. B. Holzkästen nachträglich aussen am Gebäude montiert werden. Lokale Natur- und Vogelschutzvereine (NVV) kennen oftmals die bestehenden Brutplätze von gebäudebrütenden Vögeln. Sie wissen auch, wo es Sinn macht, neue Nisthilfen zu montieren, welche Nisthilfe für welche Vogelart am besten ist, worauf bei der Montage geachtet



Mit der Autodrehleiter kommt man einfach in die Höhe.

Fotos: Adrian Zwysigg

Die Nistkästen für die Alpensegler sind montiert. Jetzt müssen die Segler nur noch einziehen.



werden muss und woher man Nisthilfen erhält. Jedoch haben die NVV in der Regel keine Gerätschaften, um die Nisthilfen in luftiger Höhe anzubringen.

Der Verein Naturwerk aus Windisch brachte nun im Rahmen des Ideen- und Projektpools des Kantons Aargau die Feuerwehr ins Spiel. Diese trainiert an Übungsanlässen ohnehin, wie sie am besten an spezifische Gebäudestellen gelangt. Deshalb wäre es kein wirklicher Mehraufwand, dabei an geeigneten Orten gleich noch Nisthilfen zu montieren. Einzig eine Vorexkursion mit dem Feuerwehrkommandanten ist nötig, um zu besprechen, wo die Feuerwehr mit ihrer Leiter – bzw. bei grösseren Feuerwehren mit einer Autodrehleiter – überhaupt herankommt.

Brugg mit gutem Beispiel

Der Kanton fand Gefallen an der Idee des Naturwerks und zog das Naturama Aargau bei, um einen Flyer und einen Leitfaden zu erarbeiten. Ausserdem liess sich der Kommandant der Feuerwehr Brugg, Florian Isenring, für dieses Projekt begeistern. Es wurde daraufhin eine Übung ausgearbeitet, die die Idee medienwirksam nach aussen tragen sollte.

Am 1. Juni war es dann soweit: Die Feuerwehr Brugg brachte mithilfe einer Auto-

drehleiter handgefertigte Nisthilfen beim Landi-Gebäude am Bahnhof Brugg an. In einer ca. zweistündigen Übung montierte Daniel Bürge, der Gerätewart der Feuerwehr Brugg, zusammen mit zwei Mitarbeitern vom Naturwerk 25 Mehlschwalbenester und neun Nistkästen für Alpensegler, die aber auch Mauerseglern als Wohnquartier dienen können. BirdLife Brugg und Umgebung sowie das Naturama waren mit einem Infostand präsent, und die Medien wurden zum Anlass eingeladen.

Ein Leben in der Luft

Nun soll diese Idee im ganzen Aargau verbreitet werden und Nachahmer finden. Der Naturschutz profitiert dabei von zusätzlicher Aufmerksamkeit, und die Feuerwehr verstärkt ihr gutes Ansehen in der Bevölkerung, weil sie auch die Anliegen der Natur ernst nimmt und die Wohnungsnot der Segler lindert. Da sich die Segler vom Nestausgang aus in die Luft fallen lassen, bevor sie mit den Flügeln zu schlagen beginnen, brauchen sie einen freien Raum nach vorne von mindestens zehn Metern ohne Bäume und Gebäude sowie nach unten mindestens 3 Meter Abstand – Bedingungen, die die Flugkünstler ohne die Nisthilfen nur spärlich vorfinden.

Die Segler sind auch sonst sehr spannende

Vögel. Von der ersten Sekunde an nach dem Ausfliegen leben Jungvögel praktisch non-stop in der Luft, ohne jemals am Boden zu landen. Zum Schlafen fliegen sie hoch hinauf und schalten die eine Hirnhälfte ab. Auch Fressen und Paarung finden in der Luft statt. Lediglich zum Brüten wird wieder gelandet. Jahr für Jahr fliegen sie Anfang August in den Süden und kommen erst Anfang Mai wieder zu uns. Hier nutzen sie den gleichen Niststandort wie im Vorjahr. Wegen der Standorttreue ist es umso wichtiger, bestehende Nistplätze bei Renovationsarbeiten am Haus zu erhalten oder einen geeigneten Ersatz in der Nähe anzubieten. Die Segler brauchen viel Zeit, bis sie einen alten Standort aufgeben und einen anderen suchen. So kann es auch einmal zehn Jahre dauern, bis ein Nistkasten besetzt wird.

Ein Leitfaden zur Unterstützung

Finden Sie die Idee von der Kombination Feuerwehr und Nisthilfemontage eine gute Sache und möchten selber so etwas in Ihrer Gemeinde umsetzen? Am einfachsten geht es, wenn man jemanden von der Feuerwehr kennt oder gar selber Mitglied ist oder wenn man im NVV aktiv ist oder wird. Als Starthilfe schrieb das Naturama den Leitfaden «Feuerwehrrübungen für Vögel», der auf www.naturama.ch > Natur > Beratung oder unter www.naturwerk.info heruntergeladen werden kann.

Nisthilfen können nicht nur für Mauer- und Alpensegler, sondern auch für Mehl- und Rauchschnalben, Dohlen, Turmfalken, Schleiereulen, Störche oder Fledermäuse montiert werden.

Das Naturwerk, Naturama und BirdLife Brugg und Umgebung bedanken sich herzlich bei allen Beteiligten der Feuerwehr Brugg für ihren Einsatz und hoffen auf weitere Nachahmer.

*Stéphanie Vuichard,
Projektleiterin
Naturförderung Naturama*



Ein Infostand von BirdLife Brugg und Umgebung und vom Naturama war auch vor Ort, um vorbeilau- fende Passanten anzusprechen.

Foto: Adrian Zwysig



Wissenschaftlich bewiesen und therapeutisch eingesetzt

Wald hält gesund!



Kindergartentag im Wald.

Foto: Abteilung Wald

Wälder sind wichtig. Sie binden schädliches CO₂, säubern und speichern Wasser und schützen vor Austrocknung, Erosion und Naturgefahren wie Steinschlag, Lawinen und Hochwasser. Doch der Wald kann noch mehr! Viele Menschen empfinden einen Waldspaziergang als entspannend und wohltuend. Die wenigsten Waldbesucherinnen und -besucher sind sich aber bewusst, dass sich das entspannte Gefühl auch medizinisch nachweisen lässt. Waldaufenthalte werden in anderen Ländern sogar als Therapie verschrieben!

Die Forschung rund um Wald und Gesundheit hat ihren Ursprung in Japan. Bereits Anfang der 80er-Jahre wollten die japanischen Behörden die Menschen in den Wald locken, um sicherzustellen, dass Stadtmenschen wieder einen Bezug zum Wald finden. 20 Jahre später haben Forscher rund um Qing Li von der Nippon Medical School in Tokio begonnen, den medizinischen Effekt eines Waldaufenthalts zu messen. Dabei fanden sie in mehreren Studien so viele positive Effekte von Bäumen auf die Gesundheit, dass der staatliche Gesundheitsdienst die Waldtherapie (shinrin yoku = «Waldbaden») seither fördert. Der Grund für die positive Wirkung



auf das menschliche Immunsystem sind die sogenannten Terpene, jene natürlichen Duftstoffe, die Bäume untereinander zur Kommunikation aussenden. Mittlerweile analysieren die verschiedensten Forschungsinstitute, wie sich die Natur auf die Gesundheit der Bevölkerung auswirkt.

Erholung im Aargauer Wald

Die Funktion der Wälder als Erholungsraum gewinnt zunehmend an Bedeutung. Der Aargauer Wald nimmt über 30 Prozent der Kantonsfläche ein und bietet ideale Voraussetzungen als Erholungsraum. Jeder Aargauer und jede Aargauerin ist in zirka 10 Gehminuten im Wald. Der seit jeher und jederzeit für alle frei zugängliche Wald ist in unserer intensiv genutzten Landschaft oft noch der letzte Grünraum für (sportliche) Bewegung.



Holz fasziniert.

Foto: Astrid Schwyter

Das fröhliche Konzert zahlreicher Vogelstimmen oder das angenehm kühle Klima im Sommer nehmen die meisten Waldbesuchenden als positiv wahr. Ein naturnaher Laubmischwald gefällt dabei den meisten Menschen am besten. Nebst den im Kanton Aargau häufigen, grossflächigen Buchenwäldern gibt es aber auch andere attraktive Wälder, die den Erholungswert des Waldes weiter steigern, z. B. lichte Föhrenwälder mit blühenden Orchideen oder faszinierende Feuchtwälder. Diese werden im Kanton Aargau durch das Naturschutzprogramm gefördert. Auch dicke, knorrige oder langsam zerfallende Bäume in Naturwaldreservaten lassen uns

staunen und über andere zeitliche Dimensionen sinnieren. Es erstaunt somit nicht, dass ein Aufenthalt im naturnahen Wald nach einem intensiven Arbeitsalltag zur körperlichen und seelischen Regeneration beiträgt.

Der Wald als Medizinschrank

Nicht zuletzt ist der Wald auch Ursprung vieler Medikamente und gesunder Lebensmittel. Dieser grosse Schatz an Organismen und deren Substanzen ist wie ein riesiger Medizinschrank mit Fläschchen ohne Etiketten. Nur gerade fünf bis zehn Prozent der Pflanzenarten sind bislang chemisch-pharmakologisch untersucht, bei den Pilzarten ist dieser Anteil verschwindend klein. Dabei werden neue Medikamente oft aus weit entfernten Regenwäldern gewonnen. Man stelle sich vor, dass in nicht allzu ferner Zukunft beispielsweise aus dem Fadenstachelpilz, der besonders auf morschem Buchenholz in unseren Naturwaldreservaten vorkommt, ein Krebsmittel entstehen würde! Wenn der Waldaufenthalt durchgreifend in der Gesundheitsprävention vorangetrieben wird, könnte dies sogar helfen, die Gesundheitskosten zu senken. Dies sind Gründe genug, um die Degradierung vom Ökosystem Wald und seiner Biodiversität zu stoppen und die Grünräume zu erhalten.

Inserat



Vogelwarte-Reisen

Vogelkundliche Reisen in Europa unter dem Patronat der Schweizerischen Vogelwarte

- 26. Oktober – 03. November 2018 | Ungarn
Hortobágy Puszta mit Carl'Antonio Balzari

➔ Ausblick 2019:

- 04.04. – 13.04.2019 | Extremadura/C. Doñana
- 05.05. – 12.05.2019 | Sizilien
- 19.05. – 26.05.2019 | Maremma
- 03.11. – 14.11.2019 | Äthiopien

sinnvoll reisen mit www.ARCATOUR.ch

Telefon 041 418 65 80



Gerade Kinder profitieren

Besonders für die Entwicklung von Kindern sind Waldaufenthalte wichtig. In zwei Interviews erzählen uns Neuropädiater Markus Weissert und Förster Urs Gsell von ihren Erfahrungen.

Herr Dr. Markus Weissert, als ehemals leitender Arzt der Neuropädiatrie im Ostschweizer Kinderspital (St. Gallen) beschäftigen Sie sich seit Jahren intensiv mit Umweltpädagogik und Gesundheit. Warum ist der Wert eines Waldaufenthalts besonders im Vorschulalter gross?

Im Vorschulalter öffnet sich ein entwicklungsneurologisches Fenster für die Sensomotorik. Der Aufenthalt im Wald, in der freien Natur ermöglicht den Kindern, im unstrukturierten Spiel Eindrücke in allen Sinnesbereichen zu sammeln. Dies führt im sich entwickelnden Nervensystem zu vernetzten, nachhaltig prägenden Erfahrungen. Aber auch Kinder im Schulalter können vom Lernen in der Natur profitieren: Aufmerksamkeit und Konzentration bei Schulkindern werden gefördert, motorische Unruhe und aggressive Impulsivität gehen zurück.

Wie soll sich der Waldaufenthalt gestalten bzw. welche Aktivitäten sind besonders sinnvoll?

Die Kinder sollen sich frei im Wald bewegen, durch Laub, auf Moos oder über Wurzeln. Das Kind lernt seine Möglichkeiten kennen und gewinnt so auch Selbstvertrauen, es lernt mit Risiken umzugehen. Gleichzeitig werden auch alle Sinne angeregt: Das Kind sieht Tannzapfen, Pilze, es riecht das Holz, Moos kitzelt an der Handfläche, Harz bleibt klebrig an den Händen zurück, unter den Füßen rascheln Blätter. Kreative Aktivitäten oder Kochen/Braten können den Waldaufenthalt noch ergänzen. Allerdings braucht es regelmässige Wald-erlebnisse für eine nachhaltige Wirkung.

Markus Weissert.



Foto: Ursula Weissert

Setzen Sie Waldaufenthalte auch als therapeutisches Mittel bei der Behandlung Ihrer neurologisch teils schwer erkrankten Patienten (Kinder und Jugendliche) ein? Welche Effekte/Wirkungen erzielen Sie damit?

Der Wald verleiht dem Kind Trittsicherheit bei Unebenheiten, Balance beim Gehen auf Baumstämmen, Dosierung des Kräfteinsatzes beim Spiel oder Sicherheit beim Klettern oder Hinunterspringen von Hindernissen. Solche Erfahrungen können die Motorik soweit fördern, dass bei Ungeschicklichkeit (debilité motrice) eine Therapie (Psychomotorik, Physiotherapie) entbehrlich werden kann. Wald wirkt bei hyperaktiven Kindern (ADHS) beruhigend und verbessert deren Konzentrationsvermögen. Ein Waldaufenthalt kann schliesslich bei Kindern mit spastischer Bewegungsstörung zur muskulären Entspannung führen. Durch Stressabbau kommt es bei Kindern mit depressiven Verstimmungen zur Stimmungsaufhellung, die Gefühle kommen wieder ins Gleichgewicht. Diese Entspannung kann allenfalls auch bei Kindern mit einer Epilepsie – ergänzend zu den Medikamenten – zu einer Stabilisierung der Anfallssituation führen. Es handelt sich hier um persönliche Erfahrungen mit meinen Patienten und Erkenntnisse aus der Fachliteratur, nicht um evaluierte Therapieverfahren.

Wie schätzen Sie die Wirkung des Waldes – oder der gezielte Einsatz von «Waldzeit» – zur Behandlung von Erwachsenen ein? Für welche Krankheitsbilder erachten Sie diese (begleitende) Therapieform als sinnvoll? Können Sie ein konkretes Beispiel für einen Behandlungserfolg nennen?

Ich habe als Neuropädiater keine Erfahrung mit Therapieanordnungen bei Erwachsenen. Aus der Literatur ist aber gut dokumentiert, dass ein Waldaufenthalt bei depressiven Patienten zu einer Besserung der Stimmungslage führt. Negative Zwangsgedanken

Urs Gsell.



Foto: zVg



verschwinden, Stressbelastungen werden abgebaut und das Aufmerksamkeitsvermögen erholt sich. Die Bewegung an sich wirkt sich positiv auf Körpergewicht, Kreislauf, Blutdruck oder Gelenke aus. Auch das Immunsystem wird über flüchtige aromatische Stoffe (Terpene) aus dem Holz stimuliert.

Urs Gsell, Leiter des Forstbetriebs Muhlen-Hirschthal-Holziken und seit bald 30 Jahren für die Waldpädagogik engagiert, unterstreicht die Aussagen von Markus Weissert aufgrund seiner eigenen Erfahrungen. Nach einem ersten Waldschulzimmer, das Urs Gsell selbst errichtet hat, stehen heute in seinem Forstrevier sechs Waldsofas von Schulen, Waldkindergarten und Waldspielgruppen.

Urs, Du bist ein starker Befürworter von Waldpädagogik, von Institutionen und Möglichkeiten, die Kindern den Aufenthalt im Wald ermöglichen. Was sind Deine Beweggründe dazu? Kinder sind noch unvoreingenommen und gehen offen auf neue, andere Welten und Dinge zu. Sie kennen keine Berührungängste vor Dreck, Kleintieren etc. Je früher ein Kind mit der Natur und dem Wald in Kontakt kommt, desto mehr wird es für diesen Lebensraum sensibilisiert. Es kommen keine Ängste auf oder bestehende können abgebaut werden. Die Wahrnehmung von Kindern für die Natur und den Wald ist extrem positiv. Die Prägung wird durch diese Erfahrung verinnerlicht und nachhaltig – je mehr Kinder diese positive Erfahrung machen können, desto mehr Erwachsene haben wir später, die sich rücksichtsvoll gegenüber der Natur verhalten und ihre Umwelt schätzen und schützen.

Erlebst Du die genannten (positiven) Effekte bei Kindern oder auch bei Lehrpersonen?

Ich kann dazu ein Erlebnis nennen: Eine Lehrerin hatte mit ihrer Schulklasse einen Waldtag geplant und mich angefragt, sie zu begleiten. Die Kinder stiegen beim Werkhof aus ihrem Bus, sie schienen nicht zu wissen, was mit sich und der Umgebung anzufangen. Ich musste die motorisch ungeschickten und gegen zahlreiche Dinge abgeneigten Kinder durch den Wald führen; sie schienen sich wie Fremdkörper im Wald zu verhalten. Im Gegenzug zeigte sich eine Waldspielgruppe voller Freude über das Ankommen im Wald: Die Kinder stieben unmittelbar nach Ankunft in alle Richtungen davon, sammelten Gegenstände, waren voller Eifer bei der Sache und schienen sich wohl zu fühlen. Die Verbundenheit mit dem Wald leben aber auch die geerdeten, bei jedem Wetter aktiven Waldspielgruppenleiterinnen vor.

Spürst Du den Boom «zurück-zur-Natur» auch bei Euch in der ländlichen Umgebung?

Die Zahl der Waldspielgruppen und Waldkindergärten, Anfragen von diversen Personen oder Institutionen haben tatsächlich zugenommen, das ist eindeutig. «Waldbaden» wird je länger desto mehr ein Thema – da bin ich überzeugt. Die Leute suchen nach Ausgleich und Ruhe; die Einsicht oder das Empfinden wächst, dass

unser in den vergangenen Jahrzehnten eingeschlagener Weg im Umgang mit Nachhaltigkeit – sei es mit der Natur, unserem eigenen Leben und unserer Gesundheit – auf diese Weise keine Zukunft hat. In vielen Familien sind beide Eltern berufstätig, es wird nach Angeboten gesucht für den Kinderhütendienst. Im grossen, kommerziellen Angebot haben die Waldspielgruppen je länger desto mehr ihren wichtigen Platz.

Wie unterstützt Du die Waldangebote für Kinder?

Mit sechs Waldsofas wird einiges an Fläche beansprucht, die dann nicht mehr bewirtschaftet werden kann. Doch diese Aktivitäten sind eine nicht messbare Investition in die Zukunft, die es unbedingt zu unterstützen gilt und langfristig den grösseren Wert hat, als der Erlös des wenigen Holzes aus derselben Fläche. Ich versuche deshalb, für jede Anfrage eine Lösung zu finden; Unterstützung, Platz und Material wie Bänke, Holzrugel etc. biete ich unentgeltlich an. Nach dem ersten Einrichten eines Platzes haben wir kaum mehr Aufwand und die Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen ist in der Regel sehr gut und unkompliziert. Unsere Gemeinden stellen mir dazu einen Betrag für Öffentlichkeitsarbeit, die Unterstützung von Schulen etc. zur Verfügung. Dieses Privileg geniessen jedoch nicht alle Forstbetriebe. Der Boom der Waldspielgruppen fällt in eine Zeit des enormen finanziellen Drucks und stellt die Forstbetriebe vor neue Herausforderungen.

Bietest Du auch selbst Waldführungen oder ähnliche Angebote an? Wie bewirbst Du sie?

Wir führen rund zehn Walddtage pro Jahr mit Schulklassen durch. In der Unterstufe ist dieses Angebot ein Selbstläufer, in der Oberstufe muss es eher aktiv angefragt werden. Beliebt sind bei der Oberstufe oder auch mit Erwachsenen Arbeitseinsätze. Die Zusammenarbeit mit den Schulen braucht wenige Schritte, muss aber immer wieder aktiv und mit Angeboten angegangen werden – so für das kommende Waldfest in Muhlen (6. bis 9. September 2018). Regelmässig führen wir auch Erwachsene durch den Wald, sei es von Parteien, Firmen, Naturschutzvereinen etc. Auf diesen Rundgängen haben oft auch schöne Waldbilder sowie das Ankommen und Loslassen im Wald einen wichtigen Stellenwert.

Was bedeutet für Dich persönlich Deine Tätigkeit oder ein Aufenthalt im Wald?

Für mich ist es ein Geschenk, im Wald arbeiten zu können! Ich bringe viel Zeit auch ausserhalb der Arbeitszeit im Wald und kann währenddessen sehr gut das berufliche vom Privaten trennen und den Wald als Lebensraum mit all seinen Finessen geniessen.

Eva Bächli, Abteilung Wald



Föhrenwald Hundsruggen Bözberg (Linn)

Langfristige Entwicklung der Vegetation



Föhrenwälder sind sehr offene, sonnige Wälder, die vielen wertvollen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum bieten.

Foto: Max Gasser

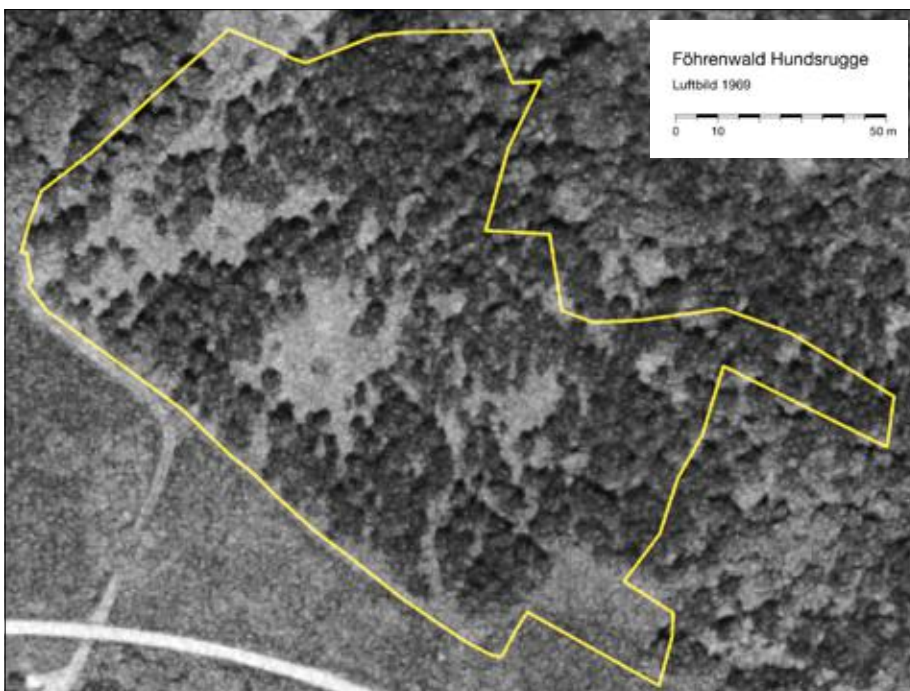
Lichte Föhrenwälder gehören zu den artenreichsten und wertvollsten Lebensräumen im Aargau. Wie eine langfristige Vegetationsuntersuchung zeigt, verändert sich das Artenspektrum über längere Zeit deutlich. Das Verständnis dieser Entwicklung ist wichtig, um die biologische Artenvielfalt zu erhalten.

Der Hundsruggen im Sagemülital ist ein botanisches Juwel. Über 200 Pflanzenarten, darunter 23 Orchideen und 52 (gemäss Artenschutzkonzept) wertvolle Arten gedeihen in diesem Föhrenwald. Insgesamt drei Arten gelten als prioritär im Aargau: Kleine Spinnen-Ragwurz, Abgebissener Pippau und die Knollige Kratzdistel. In der Roten Liste sind diese als gefährdet aufgeführt. Sie stehen stellvertretend für alle wertvollen Arten, die auf den gleichen Standort angewiesen sind.

Föhrenwälder sind ehemaliges Kulturland

Wie ist es zu einem so wertvollen Bestand gekommen? Bis ins 19. Jahrhundert liessen die Bauern das Vieh im Wald weiden. Dies führte generell zu einem nährstoffarmen Standort und förderte einen lückigen Bestand von Nadelbäumen wie Föhren oder Wacholder. Die im Wald erkennbaren Reste ehemaliger Feldraine deuten auf eine frühere ackerbauliche Nutzung hin. Im 19. Jahrhundert entstand im südöstlichen Teil ein Rebberg, in den die Bauern Boden aus dem angrenzenden Föhrenwald zuführten. Ca. 1935 fand ein Waldbrand statt, der den Bestand stellenweise ganz auslichtete. Die Föhren blieben erhalten, da sie relativ feuerresistent sind.

Auf dem Luftbild von 1969 stellt sich das Gebiet immer noch als ausgesprochen lockerer Waldbestand dar. Seit ca. 2000 pflegen Mitarbeitende der kantonalen Abteilung Landschaft und Gewässer den Hundsruggen. Sie machen die fortschreitende



Das Luftbild von 1969 zeigt den ausgesprochen lockeren Bestand mit vielen offenen Stellen.

Foto: geodata © swisstopo



Verbuschung rückgängig und führen eine späte Mahd im März durch. Dies ist ideal für Spätblüher wie z. B. Enziane. Dadurch bleibt der sonnige Wald erhalten und es kommt viel Licht in die Bestände.

Bemerkenswerter Artenwandel

Ich untersuchte den Föhrenwald Hundsruggen bereits als Kantonsschüler in den Jahren 1976/77 und wiederholte die Vegetationsaufnahmen 2014/16. In den 70er Jahren kamen 206 Arten vor und bei der letzten Untersuchung 241. Ganze 27 Arten wurden nicht mehr festgestellt und 62 sind neu aufgetaucht. Die wertvollen Arten nahmen jedoch von 52 auf 49 ab, wobei acht ausblieben und fünf neu entdeckt wurden. Generell sind kleine feingliedrige, konkurrenzschwache Pflanzen verschwunden und Arten des geschlossenen Waldes neu hinzugekommen. Die drei prioritären Arten sind jedoch immer noch da.

Innerhalb der letzten 40 Jahre ist die Sukzession der lichten Wälder deutlich fortgeschritten und kahle offene Pionierstellen sind zugewachsen. Der Bestand der Kleinen Spinnen-Ragwurz, die auf Areale beschränkt ist, wo vor 150 Jahren der Boden abgetragen wurde, nahm um über ein Drittel ab. Bei der zweiten prioritären Art, dem Abgeissenen Pippau, einer Art der nährstoffarmen halbschattigen Lagen, hat sich der Bestand sogar halbiert.

Auch für die Spätblüher wird die Situation schwieriger. Seit einiger Zeit konkurriert das üppig wachsende Pfeifengras die Spätblüher und verdrängt sie. Die Knollige Kratzdistel, die erst im Juli und August blüht, ist ebenfalls um fast ein Drittel zurückgegangen.

Wie soll ein Föhrenwald gepflegt werden?

Langfristige Untersuchungen geben nicht nur Aufschluss über Vegetationsveränderungen während längerer Zeit, sie liefern auch konkrete Hinweise, welche Schutzmassnahmen besonders geeignet sind. Dank der Mahd im März mit Abführen der Streu kann der wertvolle Standort in Linn gut erhalten werden. Jedoch treten zwei Probleme zutage:

Die Mahd verändert langfristig einen Waldstandort in eine Wiese mit Bäumen.

Mit dieser Massnahme verschwinden die Arten der offenen Wälder.

Wegen der natürlichen Sukzession, die sich infolge erhöhtem Nährstoffeintrag über die Luft beschleunigt, schliessen sich die Pionierstandorte nach und nach. Auch das Pfeifengras wächst üppig weiter.

Um die grosse Biodiversität zu erhalten, müssen mehr Nährstoffe ausgetragen und das Graswachstum gebremst werden. Für die Pflege lassen sich wichtige Prinzipien aus der Geschichte der bisherigen Nutzung des Föhrenwaldes herleiten. So haben folgende Massnahmen zum aktuellen wertvollen Bestand geführt:

- Beweidung (mit Rindern, Schafen oder Ziegen)
- Bodenabtrag
- Brand (mind. ein Brand hat in den letzten 100 Jahren stattgefunden)
- Mahd (Mahd im Herbst für Streunutzung, Mahd im März)
- Auslichten (Holznutzung, Entbuschung)

Ebenso wichtig wie die Massnahme selber ist die zeitliche und örtliche Abwechslung der Pflege, um den ökologischen Ansprüchen von möglichst vielen Arten gerecht zu werden.

Dr. Max Gasser,
Gallenkirch, Bözberg

Das kantonale Naturschutzprogramm Wald hat zum Ziel, dem Naturschutz bis im Jahr 2025 auf 17 Prozent der Aargauer Waldfläche sowie entlang von 200 Kilometern Waldrand Priorität einzuräumen. Neben Naturwald- und Eichenreservaten sollen auch rund 3 Prozent der Aargauer Waldfläche als sogenannte Spezialreservate ausgeschieden werden. Dazu gehören auch magere Föhrenwälder wie der Hundsruggen. Diese lückigen Wälder, wo viel Sonnenlicht auf den Boden fällt, bieten Orchideen, Tagfaltern, Heuschrecken und anderen Tieren einen wertvollen Lebensraum.



Foto: Bernd Heynold

Die Kleine Spinnen-Ragwurz ist eine prioritäre Art im Aargau. Sie wächst auf offenen Pionierstandorten. Der Kanton hat eine grosse Verantwortung für die Erhaltung dieser Art.



Foto: Max Gasser

Der Abgeissene Pippau ist eine prioritäre Art im Aargau. Sie wächst an nährstoffarmen halbschattigen Lagen. Der Kanton hat eine grosse Verantwortung für die Erhaltung dieser Art.



Foto: Max Gasser

Dank dem früheren Bodenabtrag gibt es immer noch Pionierstandorte, die aber nach und nach zuwachsen. 1977 war diese Stelle praktisch kahl.



Auenschutzpark Aargau

Auen im Herz – Generationenverantwortung im Kopf

Vor rund 25 Jahren nahm das Aargauer Volk die Initiative für einen Auenschutzpark an. Nun ist die Umsetzung auf der Zielgeraden. Um dem Volkswillen gerecht zu werden und mindestens 1 % der Kantonsfläche als Auenschutzpark auszuweisen, müssen jedoch alle im Richtplan aufgeführten Projekte realisiert werden. Dies bedingt auch den Verlust von Fruchtfolgefleichen zugunsten hochwertiger Lebensräume – Lebensräume, die den Aargau vor 150 Jahren geprägt haben.

«Der Kanton Aargau schafft innert zwanzig Jahren nach Inkrafttreten dieser Verfas-

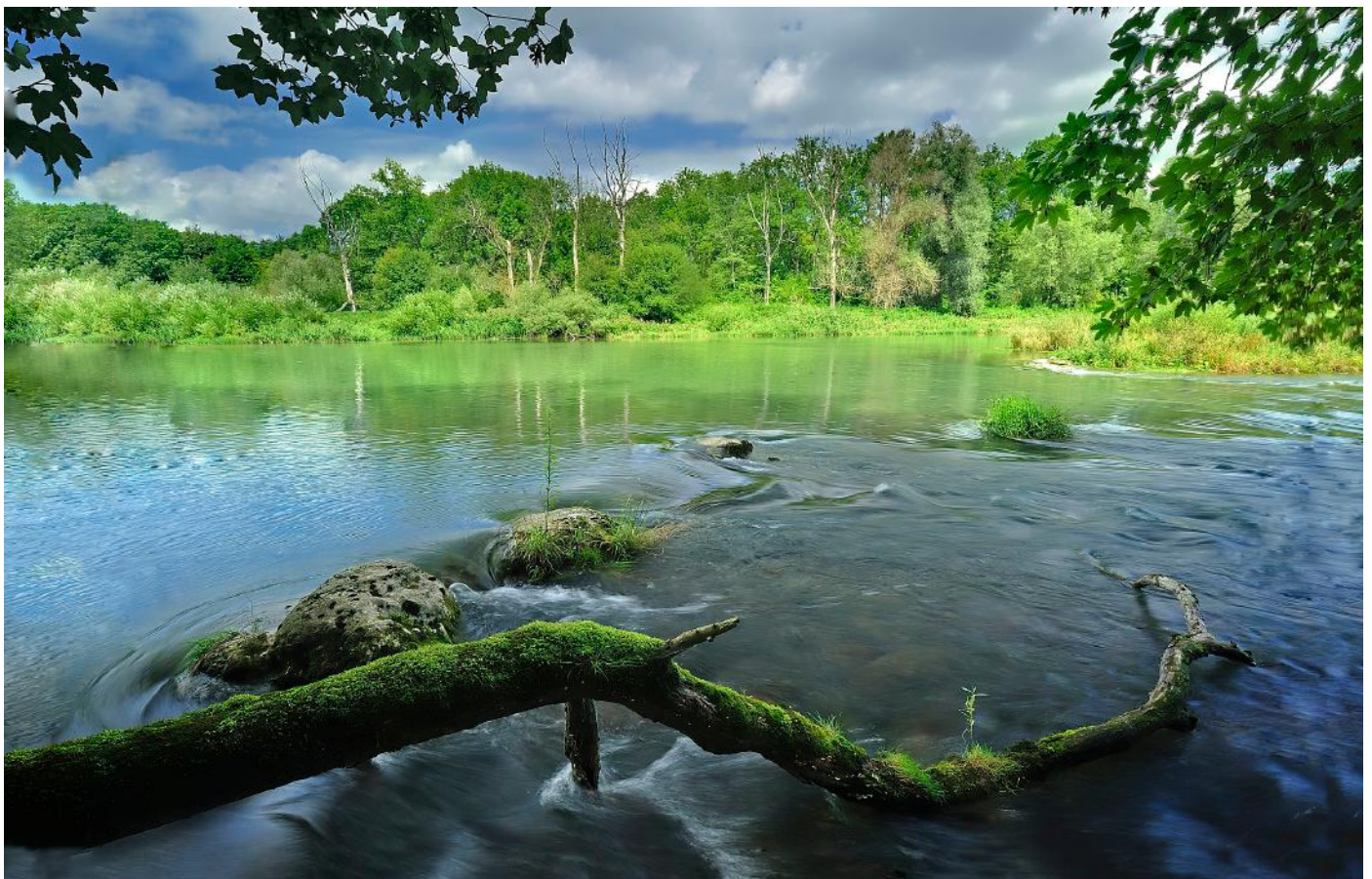
sungsbestimmung zum Schutze des bedrohten Lebensraumes der Flussauen und zur Erhaltung der landschaftlich und biologisch einzigartigen, national bedeutsamen Reste der ehemaligen Auengebiete einen Auen-Schutzpark. Dieser setzt sich, ausgehend vom Wassertor der Schweiz, aus Teilflächen längs der Flüsse Aare und Reuss und ihrer Zuflüsse zusammen. Er weist eine Gesamtfläche von mindestens einem Prozent der Kantonsfläche auf.» Die drei Sätze – ursprünglich als Vision formuliert – sind seit dem 1. Oktober 1994 verpflichtender Verfassungsauftrag, Ausdruck des politischen Willens der Aargauer Bevölkerung und heute zu einem grossen Teil umgesetzt.

Grosse kantonale Verantwortung

Auen sind die Biodiversitäts-Hotspots schlechthin, weil sie aufgrund der vielfältigen Standortbedingungen im Vergleich mit anderen Lebensräumen die höchste Biodiversität aufweisen. Als Wasserkanton hat der Aargau eine entsprechend herausragende Verantwortung für den Schutz und die Reaktivierung der Auen. Geschützte, gefährdete, beziehungsweise aus Sicht des Artenschutzes prioritäre Arten sind in den Auen am zahlreichsten anzutreffen. Viele Spezialisten – so zum Beispiel zahlreiche Laufkäfer-Arten – sind explizit auf den Lebensraum Aue angewiesen, und ihr Überleben lässt sich nicht über die Biodiversitätsförderung in anderen Lebensräumen (auch

Auenschutzpark Aargau.

Foto: © Thomas Marent





Zusammenstellung der Auengebiete gemäss Richtplan-Kategorien. 1'648,3 ha sind festgesetzt (blau), 24 ha im Zwischenergebnis (orange) und 94,7 ha als Vororientierung (rot).

nicht im Landwirtschaftsgebiet) sichern. Mit zunehmender Realisierung des Auenschutzparks verbreiten sich diese Spezialisten nun wieder, wie Erfolgskontrollen eindrücklich belegen.

Auf 0,95 % der Kantonsfläche qualitativ «gute Auen»

Ralf Bucher, Mitglied des Grossen Rates, fragte 2017 in einer Interpellation (GR 17.240) nach dem aktuellen Stand des Auenschutzparks. Wie der Aargauer Regierungsrat in seiner Antwort festhält, hat der Auenschutzpark das Verfassungsziel auf 0,95 % der Kantonsfläche erreicht. Die entsprechenden Gebiete können als qualitativ «gute Auen» bezeichnet werden. Im kantonalen Richtplan ist die Gesamtfläche des Auenschutzparks mit 1,16 % der Kantonsfläche ausgewiesen. Die Differenz ist darauf zurückzuführen, dass verschiedene im Richtplan ausgewiesene Gebiete keine Auenqualitäten aufweisen und daher gemäss Verfassung noch revitalisiert werden müssen. So sind beispielsweise 184 ha der festgesetzten Auengebiete Flächen ohne Aufwertungspotenzial, da diese mit SBB-Trassen oder ARA-Arealen (Abwasserreinigungsanlagen) belegt oder von Stauseen bedeckt sind.

Die Auengebiete am Rhein (11,2 ha) dürfen gemäss Verfassungsauftrag nicht zur quantitativen Zielerreichung des Auenschutzparks hinzugerechnet werden. Deshalb ist die Zielvorgabe nur zu erreichen – und auch dann nur ganz knapp mit 1,009 % der Kantonsfläche –, wenn alle Projekte in den Auengebieten in sämtlichen Richtplan-Kategorien (Festsetzung, Zwischenergebnis und Vororientierung) umgesetzt werden. Die bisherigen Auen-Investitionen von rund 60 Millionen Franken zwischen 1997 und 2014 wurden wie folgt verwendet: 55 % für die Realisation, 19 % für Projektierung und 13 % für Landerwerb – also vorwiegend für Aufträge zugunsten des lokalen Gewerbes.

Generationenverantwortung wahrnehmen: Kulturland für den Auenschutzpark

Der Grosse Rat beschloss im Rahmen einer gut abgestimmten Interessenabwägung ein Kontingent von 40 ha Fruchtfolgeflächen (FFF) zugunsten der Auenrenaturierung. Im Vergleich: Seit 1833 sind im Aargau 4'030 ha der ursprünglichen Auen verloren gegangen – mit 46 % (1'842 ha) fast die Hälfte davon zugunsten landwirtschaftlicher Nutzfläche. Durch die Renaturierungsmass-

nahmen für den Auenschutzpark gingen bisher 12,1 ha FFF zugunsten eines hochwertigen Lebensraums verloren. Das Restkontingent von 27,9 ha reicht für die Umsetzung der bereits vom Grossen Rat im Richtplan festgesetzten Auengebiete (19,8 ha) und jener, die er im Zwischenergebnis (7,7 ha) aufgenommen hat. Im Richtplan sind als sogenannte Vororientierung aber noch zusätzliche Gebiete aufgeführt. Erst wenn diese Gebiete geplant sind, wird sich zeigen, wieviel FFF dafür noch benötigt werden. Heute gehen wir von weiteren rund 27 Hektaren aus. Dies wird dann zumal einen neuen Grossratsbeschluss benötigen.

In seiner Antwort auf die Interpellation Bucher bekräftigt der Regierungsrat seinen Willen, den Verfassungsauftrag – wie vom Souverän 1993 mit 67,7 % Ja-Stimmen und vom Grossen Rat mit 155:0 Stimmen in Auftrag gegeben – sinngemäss zu erfüllen. «Der Auenschutzpark ist ein Generationenprojekt mit einem unvergleichlich hohen return on investment für den Kanton Aargau: namentlich für die Ökologie (Lebensraumvielfalt, Artenvielfalt, genetische Vielfalt), die Wirtschaft (lokale Bauunternehmen, Standortattraktivität und Standortmarketing) und die Gesellschaft (Erholung)», hält der Regierungsrat fest.

Der Auenschutzpark ist eine Erfolgsgeschichte für Mensch und Natur. Schreiben wir die Geschichte weiter. Ganz nach dem Motto: Die Auen im Herz – die Generationenverantwortung im Kopf!

*Norbert Kräuchi, Leiter Abteilung
Landschaft und Gewässer*



Die Brutplätze im kommenden Jahr

Schutz der Mehlschwalben-Kolonien

Schon bald verlassen uns die Mehlschwalben. Sie kommen erst im nächsten Frühling ab Ende März aus ihrem Winterquartier in unser Land zurück. Was geschieht bis dann mit ihren Brutplätzen? Diese Frage ist für den Schwalbenbestand sehr wichtig, denn der kleine Glückbringer unserer Siedlungen benützt Jahr für Jahr die gleichen Nester. Beim Schutz ihrer Brutplätze gibt es unter den BirdLife-Ebenen ein perfektes Zusammenspiel: Die lokalen Sektionen sind in Kontakt mit den Besitzern von Häusern mit Schwalbenkolonien und betreuen so über 15'000 künstliche Mehlschwalbenester in der ganzen Schweiz. Die BirdLife-Kantonalverbände organisieren Schwalbenkartierungen und haben zum Teil spezielle Schwalben- oder Seglergruppen. BirdLife Schweiz ist in wichtigen Fällen selber aktiv und unterstützt die Sektionen, Kantonalverbände und Landesorganisationen mit Grundlagen. Nun hat BirdLife Schweiz in aufwendiger Recherchenarbeit die aktuellen Grundlagen zum rechtlichen Schutz der Schwalbennester zusammengestellt. Diese sind in mehreren Bundesgesetzen und kantonalen Bestimmungen enthalten und müssen fachgerecht interpretiert werden. Zur Brutzeit sind Nester, Eier und Jungvögel besonders geschützt. Doch auch im Winter geniessen die Nester Schutz, denn sie sind Teil des Lebensraumes der Mehlschwalbe. Und zudem darf das Brutgeschäft der Vögel nicht gestört werden, das aus Sicht von BirdLife Schweiz bereits mit der Besetzung des Brutplatzes beginnt, bei der Mehlschwalbe also mit dem ersten Befliegen der Nester. Im Normalfall lassen sich zum Schutz der Schwalbenkolonien



Foto: Andreas Trepte

sinnvolle Lösungen finden. Es ist aber gut zu wissen, dass im schlimmsten Fall die rechtlichen Bestimmungen einen guten Schutz garantieren.

www.birdlife.ch/mehlschwalbe

Kein Frühlingschnitt von Hecken



Foto: BirdLife Schweiz

Viele Gemeindeblätter und Regionalzeitungen bringen Jahr für Jahr Anfang Juni die immer gleiche Meldung, dass es nun Zeit sei, die Hecken zurückzuschneiden. Doch der Frühling und Frühsommer sind die Zeit, in der Tiere besonders auf Deckung angewiesen sind, zum Beispiel all die Jungvögel in ihren Nestern. Ein Schnitt zur falschen Zeit kann Vogelnester direkt zerstören oder ihrer Deckung berauben, sodass andere Tiere die Nester rasch entdecken. BirdLife Schweiz hat deshalb in den Medien dazu aufgerufen, das Zurückschneiden von Hecken auf die Zeit ab Oktober bis Anfang März zu legen. Wichtig ist, dass die BirdLife-Sektionen auch ihre Gemeinden entsprechend informieren. Der Aufruf zum Heckenchnitt soll im Herbst und dann nochmals im Spätwinter erfolgen und nicht mehr im Juni.

www.birdlife.ch/de/content/achtung-vogelnester-bitte-straeucher-jetzt-nur-moderat-zurueckschneiden



Erfolgreiches Festival der Natur Jetzt 2019 vorbereiten



Foto: BirdLife Schweiz

Bundsrätin Doris Leuthard am diesjährigen Festival der Natur mit ihrer Eröffnungsrede.

Was Bunderätin Doris Leuthard in ihrer Eröffnungsrede zum diesjährigen Festival der Natur von Ende Mai gewünscht hat, ist voll eingetroffen: Viele neugierige, sensible Besucherinnen und Besucher quer durch die ganze Schweiz interessierten sich für die Natur und ihren Zustand und nahmen an den gut 900 Veranstaltungen und Naturerlebnissen teil. Ganz herzlichen Dank all jenen Organisatoren, die mit einem oder mehreren Anlässen zu diesem guten Gelingen beigetragen haben. Bereits gilt es, die nächste Ausgabe des Festivals der Natur zwischen dem 22. und 26. Mai 2019 vorzubereiten. Alle BirdLife-Sektionen, -Kantonalverbände und -Landesorganisationen sind gebeten, Veranstaltungen für das Festival der Natur 2019 vorzusehen.

Zudem startet am 25. Juli bereits die zweite Staffel der Nature-Challenge. Rund 8'000 Bilder wurden im neuen Fotowettbewerb des Festivals der Natur während der 1. Staffel bereits eingesandt, aus allen Winkeln der Schweiz und in hervorragender Qualität! Die zweite Staffel der NatureChallenge ist dem Thema der Renaturierungen gewidmet.

Werner Müller, BirdLife Schweiz



www.festivaldernatur.ch



www.naturechallenge.swiss





Inserat

Milan unterstützen!

Geschenkidee: Verschenken Sie ein Milan-Abo an Naturinteressierte! Bei Interesse melden Sie sich auf der Geschäftsstelle oder melden Sie sich online an unter:

<https://www.birdlife-ag.ch/aktuell/milan/milan-abonnement>

Wir freuen uns über alle Neuabonnements.



Leserwettbewerb

Frage 1: Seit wann brüten im Kirchturm in Spreitenbach regelmässig Turmfalken?

Frage 2: An welchem Gebäude wurden in Brugg mithilfe der Feuerwehr Nisthilfen für Segler und Schwalben montiert?

Frage 3: Wie viele Orchideenarten wachsen im Linner Föhrenwald Hundsruggen?

Als Wettbewerbspreise stiftet der **Haupt Verlag AG** freundlicherweise 3x das Buch «Die Watvögel Europas» im Wert von je CHF 58.

Wir danken dem Haupt Verlag AG (www.haupt.ch) ganz herzlich für diese grosszügige Geste.

Teilnahmecoupon

Antwort 1:	<input type="checkbox"/> 2013	<input type="checkbox"/> 2014	<input type="checkbox"/> 2015
Antwort 2:	<input type="checkbox"/> Gemeindehaus	<input type="checkbox"/> Schulhaus	<input type="checkbox"/> Landi
Antwort 3:	<input type="checkbox"/> 12	<input type="checkbox"/> 19	<input type="checkbox"/> 23
Name	Vorname		
Strasse, Nr.	PLZ, Ort		
Mailadresse			

Richtige Lösungen ankreuzen, Coupon ausschneiden und einsenden an:

BirdLife Aargau, Wettbewerb, Pfrundweg 14, 5000 Aarau oder Lösungswörter mailen an info@birdlife-ag.ch

Einsendeschluss ist der 30. September 2018. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Barauszahlung ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.

Wettbewerbsgewinner

Auflösung Wettbewerb Milan 2_2018:

- über 400
- knapp 40
- Schinznach

Je 1 Buch «Hecke, Gartenweg, Blumenwiese» aus dem Haupt-Verlag AG Bern, haben gewonnen:

- Jacqueline Pfäffli, Menziken
- Elisabeth Welti, Ittenthal
- Alex Höchli, Klingnau

Herzliche Gratulation & viel Spass beim Lesen!

Die Watvögel Europas von Lars Gejl



ISBN: 978-3-258-08021-5

1. Auflage 2017
376 Seiten, 770 Farbfotos,
189 Silhouetten

Halbleinen, 25,5 x 24 cm,
1762 g

Von der Nordsee bis zum Neusiedler See, vom Genfersee über den Bodensee bis zur Ostsee: alle 82 europäischen Watvogel-Arten im Porträt. Präzise Artenbeschreibungen mit allen Unterscheidungsmerkmalen, ausführliche Informationen zu Vorkommen und Verbreitung, Zugverhalten, Brutbiologie und Gefiederkleidern, Stimme, Unterarten sowie Hinweise zu Unterscheidungsmerkmalen. 44 QR-Codes, die mit dem Smartphone gescannt werden können, führen zu Tonaufnahmen der jeweiligen Art.



Veranstaltungen September bis November 2018

EXKURSION Die selten gewordenen Steinkrebse erhalten Hilfe Samstag, 15. September, 14.15–16.15 Uhr

In der Schweiz gibt es drei heimische Flusskrebarten. Eine davon ist der Steinkrebs, der als kleinste Flusskrebart inzwischen fast nur noch im östlichen Mittelland vorkommt, da die sich verschlechternde Wasserqualität der Flüsse und Bäche sowie die Krebspest seine Populationen gefährden. Um den Steinkrebs vor dem Aussterben zu bewahren, wurde bei der alten Mühle in Mettau die erste von heute drei Krebszuchten eröffnet. Welche Hürden dieses Projekt bewältigen muss(te) und welche Erfolge man bisher verzeichnen konnte, erfahren Sie an diesem 80-jährigen Jubiläumsanlass des Natur- und Vogelschutzvereins Wil und Umgebung. Gutes Schuhwerk wird empfohlen auf dem erlebnisreichen Steinkrebs-Parcour.

- Leitung:** Urs Leber, Natur- und Vogelschutzverein Wil und Umgebung
Treffpunkt: Post, 5274 Mettau AG
Anfahrt mit ÖV: Brugg ab 13.34 Uhr mit dem Bus 142 Richtung Laufenburg, Mettau Post an 14.08 Uhr
Autofahrer: Parkplatz bei der Kirche oder bei der Gemeinde in Mettau
Anmeldung: info@birdlife-ag.ch oder 062 844 06 03



Foto: zVg

EXKURSION zur Beringungsstation Subigerberg Dienstag, 23. September 2018, 8.00–13.00 Uhr

Auf der Beobachtungs- und Beringungsstation Subigerberg werden im Herbst während vier Wochen Vögel beringt. Wir haben die Gelegenheit, den Beringern über die Schulter zu schauen und mehr über den Vogelzug zu erfahren. Ausserdem kommen wir den Vögeln so nah wie sonst nie!

- Zielpublikum:** Für ornithologisch interessierte Jugendliche ab 12 Jahren
Leitung: Sarah Locher, Urs Meyer; NISUS
Treffpunkt: 8.00 Bahnhof Gänsbrunnen
Anfahrt mit ÖV: Aarau ab 6.47, Gänsbrunnen an 7.50, Retour 13.06 ab Gänsbrunnen, Aarau an 14.13
Mitnehmen: Lunch aus dem Rucksack für unterwegs, Getränke, Feldstecher, ev. Fotoapparat
Kurskosten: NISUS-Jahresgebühr (CHF 25), falls nicht bereits Mitglied.
 Bahn билет/Anreise geht zu Lasten der Teilnehmer
Anmeldung: bei Sarah Locher, sarah.locher@swissonline.ch



Foto: zVg

EXKURSION Licht und Schatten – Naturverträgliche Stadtbeleuchtung? Dienstag, 16. Oktober 2018, 19.00–21.00 Uhr

Kunstlicht im Aussenraum schafft abendliche Aufenthaltsqualität im Stadtraum und gibt den Menschen Sicherheit und Orientierung. Die Tier- und Pflanzenwelt leidet hingegen unter den Auswirkungen von künstlichen Lichtquellen. Auf dem Abendspaziergang werden die vielfältigen Aspekte von Kunstlicht und Lichtverschmutzung auf Natur und Landschaft thematisiert sowie der Blick auf nachhaltige Lösungen der modernen Lichtplanung gelenkt.

- Referenten:** Pascale Contesse (Stadtökologie Baden), Roland Bodenmann (Lichtplaner, Vorstandsmitglied Dark-Sky Switzerland) sowie Ursula Philipps (Kanton Aargau, Abt. Landschaft und Gewässer)
Treffpunkt: Promenadenlift an der Limmat (Verlängerung Eisenbahnweg)
Anfahrt mit ÖV: Ab Bahnhof Baden ca. 10 Minuten Fussweg
Autofahrer: Parkhaus Bahnhof oder Parkhaus Theaterplatz in Baden
Anmeldung: erwünscht unter info@birdlife-ag.ch oder 062 844 06 03

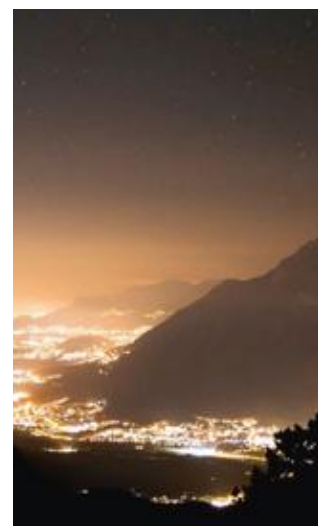


Foto: Maarten Hogenkamp



Veranstaltungen September bis November 2018

Foto: Erich Oberkircher



WEITERBILDUNG Ornithologie – Faszination Wanderfalke Donnerstag, 13. Dezember, 19.30–21.30 Uhr

Der Wanderfalke ist eine Vogelart der Superlative: weitverbreitetstes Landwirbeltier, schnellstes Lebewesen der Welt. Ehemals seltenster regelmässig brütender Greifvogel der Schweiz und, zumindest für den Geschmack von gewissen Ornithologen, auch der schönste Vogel der Welt. Und schliesslich ist der Wanderfalke weltweit eines von nur wenigen Beispielen von Arten, die in vielen Ländern am Rande des Aussterbens oder gar wirklich ausgestorben waren, nach den 1970er Jahren aber wieder ein eindrückliches Comeback erlebt haben.

In einem ersten Teil wird die Biologie der Art vorgestellt, wobei auch Erkenntnisse einer neueren Populationsstudie des Referenten an der dunkelsten Unterart des Wanderfalken in Malaysia zur Sprache kommen. In einem zweiten Teil werden Resultate aus Populationsstudien in der Schweiz und ihren Nachbarregionen vorgestellt, wo es vor allem um Bestand und Bruterfolg geht und wo auch die Feld-Untersuchungsmethoden behandelt werden.

Marc Kéry ist Wissenschaftler in der Monitoringabteilung an der Schweizerischen Vogelwarte Sempach. In seiner Freizeit erforscht er seit Jahren Brutbestand und -erfolg des Wanderfalken im Jura und beobachtet die Art in zahlreichen Ländern auf der ganzen Erde.

- Zielpublikum:** Die Weiterbildung richtet sich an Absolventinnen und Absolventen des Feldornithologiekurses und weitere Interessierte.
- Kursleitung:** Dr. Marc Kéry, Schweizerische Vogelwarte Sempach
- Ort:** Naturama, Mühlbergsaal
- Kurskosten:** CHF 20 (wird direkt am Anlass eingezogen)
- Anmeldung:** an der Geschäftsstelle bis spätestens Montag, 3. Dezember 2018 unter info@birdlife-ag.ch oder 062 844 06 03

Foto: Carl Antonio Balzari



WEITERBILDUNG Ornithologie – Eulen Donnerstag, 20. Dezember 2018, 19.30–21.30 Uhr

Eulen leben heimlich, durch die nächtliche Aktivität und Tagesruhe an geschützten Orten bekommen wir sie selten zu Gesicht. Am Theorieabend werden die in der Schweiz vorkommenden Arten und Aspekte aus der Biologie vorgestellt.

Wir setzen uns auch mit den Gesängen und der jahreszeitlichen und tageszeitlichen Aktivität auseinander. Abgerundet wird der Abend mit einem Quiz (inkl. Flügelpräparate).

- Zielpublikum:** Die Weiterbildung richtet sich an Absolventinnen und Absolventen des Feldornithologiekurses und weitere Interessierte.
- Kursleitung:** Claudia Müller
- Ort:** Naturama, Mühlebergsaal
- Kurskosten:** CHF 20 (wird direkt am Anlass eingezogen)
- Anmeldung:** an der Geschäftsstelle bis spätestens Montag, 3. Dezember 2018 unter info@birdlife-ag.ch oder 062 844 06 03

Weitere Informationen: www.birdlife-ag.ch/aktuell/veranstaltungen/



Programm September–Dezember 2018

EXKURSION Mit dem Dinosaurierpapst in der Tongrube Frick • Samstag, 8. September, 13.30–16.00 Uhr

Der Paläontologe Ben Pabst gräbt seit 2004 nach Urechsen. In der Tongrube Frick gibt er Einblicke in längst vergangene Welten. Die Leiterin des Sauriermuseums Frick, Andrea Oettl, zeigt die schönsten und spektakulärsten Präparate.

Zielpublikum: für alle offen

Ort: Sauriermuseum Frick • **Kosten:** CHF 10 • **Anmeldung:** naturama.ch



Foto: Sauriermuseum Frick

VORTRAG Leben auf dem Mars • Donnerstag, 20. September, 19.30–21.00 Uhr

2020 startet die Mars-Mission der ESA. Beda Hofmann vom Naturhistorischen Museum in Bern glaubt, dass er in Marsgesteinsproben Bakterien nachweisen kann. Vortrag von Beda Hofmann über seine Hoffnung auf Leben im Universum.

Zielpublikum: für alle offen

Ort: Aarau, Naturama • **Kosten:** CHF 15 • **Anmeldung:** nicht notwendig



Foto: Beda Hofmann

GEMEINDESEMINAR Siedlungsråder • Mittwoch, 26. September, 18.30–20.30 Uhr

Siedlungsråder sind vielerorts lieblos, schroff und monoton. Wir zeigen, dass es auch anders geht: Richtig angelegt und bewirtschaftet kann sich die siedlungsnaher Landwirtschaft viel Goodwill schaffen und dabei auch noch etwas verdienen.

Zielpublikum: Mitglieder Gemeinderat und Natur- und Landschaftskommission, Mitarbeitende von Bauverwaltungen, Leiterinnen von Werkhöfen, Landwirte

Ort: wird noch bekanntgegeben • **Kosten:** keine • **Anmeldung:** naturama.ch



Foto: ILF/HSR

FAMILIENEXKURSION Vom Apfel zum Most • Samstag, 29. September, 13.30–16.30 Uhr

Im Obstgarten der Familie Bolliger finden wir den Habermehler, die Goldparmäne und den Entfelder Jägerapfel. Mit Harasse, Drahtkorb und Schüttelhaken machen wir uns auf in den Hostet. Alle dürfen frischen Most mit nach Hause nehmen!

Zielpublikum: Erwachsene mit Kindern zwischen 3-13 Jahren

Ort: Unterefelden • **Kosten:** Kinder CHF 8, Erwachsene CHF 12 • **Anmeldung:** naturama.ch



Foto: Naturama

TAGUNG & KURS Licht aus – Spot an! • Dienstag, 16. Oktober, 13.30–17.00 Uhr / 19.00–21.00 Uhr

In Zusammenarbeit mit Dark Sky Switzerland, Birdlife Aargau und der kantonalen Abteilung Landschaft und Gewässer. Tagung und Kurs vermitteln die wichtigsten Regeln zur Verringerung von Lichtemission: Wie können Gemeinden, Firmen und Privatpersonen die Emissionen reduzieren, ohne das Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung zu verletzen.

Zielpublikum: Mitarbeitende von Bauverwaltungen, Strassenbeleuchter, Angestellte von kommunalen Technischen Betrieben, FreiraumplanerInnen, Architekten, Mitglieder von Natur- und Vogelschutzvereinen sowie Umweltorganisationen, Landschaftsgärtner, HauseigentümerInnen und interessierte Privatpersonen

Orte: Aarau/Baden • **Kosten:** Tagung CHF 80 inkl. Steh-Dinner / Kurs CHF 20 • **Anmeldung:** naturama.ch

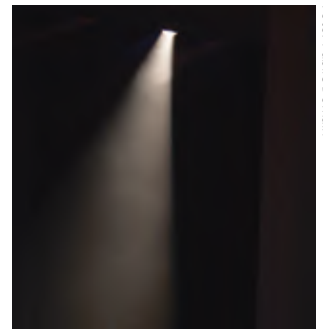


Foto: Public Domain

KURS AGIS online Karten – Einsatz in der Naturförderung • Mittwoch, 21. November, 19.30–21.30 Uhr

In Zusammenarbeit mit der kantonalen Sektion AGIS sowie der Abteilung Landschaft und Gewässer. Mit dem Aargauischen Geografischen Informationssystem (AGIS) ist das Darstellen von Plänen und Karten für Naturschutzprojekte ein Kinderspiel! Sie lernen die AGIS-Oberfläche und die Anwendung der Werkzeuge kennen.

Zielpublikum: Gemeindebehörden, Mitarbeitende Gemeindeverwaltungen, Mitglieder Natur- und Landschaftsschutzkommissionen sowie Naturschutzvereine, interessierte Privatpersonen

Ort: Aarau • **Kosten:** CHF 20 • **Anmeldung:** naturama.ch



Foto: AGIS

Weitere Veranstaltungen naturama.ch



**Vogel des Jahres 2018:
Wanderfalke**

**BirdLife-Kampagne 2015-19:
Biodiversität im Siedlungsraum**

**Schwerpunkt 2018: Begrünte
Dächer und Hauswände**

Foto: ZVg

Jahresprogramm 2018

Datum / Zeit	Anlass / Ort	ReferentIn / Verantwortliche
Sa, 8. September	Pflegeeinsatz Reservat Feret, Densbüren*	Roland Temperli, BirdLife Aargau
So, 9. September, 9.00 – 11.30	Ornithologische Weiterbildung: « Limikolen am Klingnauer Stausee », Kleindöttingen*	Ernst Weiss, Ausbildungskommission BirdLife Aargau
Sa, 15. September, 14.15 – 16.15	Exkursion: « Die selten gewordenen Steinkrebse erhalten Hilfe », Mettau*	Natur- und Vogelschutzverein Wil und Umgebung
So, 23. September	Jugend-Birdergruppe NISUS: Exkursion zur Beringungsstation, Subigerberg SO*	Sarah Locher, Urs Meyer; NISUS
Sa, 6. / So, 7. Oktober	EuroBirdwatch Internationaler Zugvogeltag	BirdLife Schweiz
Sa, 6. Oktober	Pflegeeinsatz Boniswilerried*	Roland Temperli, BirdLife Aargau
Di, 16. Oktober, 19.00 – 21.00	Exkursion: « Licht und Schatten – Naturverträgliche Stadtbeleuchtung », Baden*	Kanton Aargau, Naturama Aargau und Kommission Projekte BirdLife Aargau
Sa, 27. Oktober	Pflegeeinsatz Reservat Sundel, Wittnau*	Roland Temperli, BirdLife Aargau
Do, 1. November, 20.00 – 22.00	Vorstandekonferenz BirdLife Aargau, Windisch	BirdLife Aargau
Do, 8. November, 20.00 – 22.00	Vorstandekonferenz BirdLife Aargau, Wohlen	BirdLife Aargau
Do, 15. November, 20.00 – 22.00	Vorstandekonferenz BirdLife Aargau, Aarau	BirdLife Aargau
Do, 22. November, 20.00 – 22.00	Vorstandekonferenz BirdLife Aargau, Eiken	BirdLife Aargau
Sa, 24. November	BirdLife-Naturschutztagung	BirdLife Schweiz
Do, 13. Dezember, 19.00 – 21.30	Ornithologische Weiterbildung: « Faszination Wanderfalke », Naturama Aarau*	Marc Kéry, Ausbildungskommission BirdLife Aargau
Do, 20. Dezember, 19.00 – 21.30	Ornithologische Weiterbildung: « Eulen », Naturama Aarau*	Claudia Müller, Ausbildungskommission BirdLife Aargau
Sa, 30. März 2019	Morgenexkursion und Delegiertenversammlung, Berikon	BirdLife Aargau, NVV Berikon und Umgebung

*** Anmeldung unbedingt notwendig**

Detaillierte Angaben finden Sie jeweils vor dem Anlass auf www.birdlife-ag.ch. Die Anlässe stehen allen Interessierten offen.
Auskunft und Anmeldung: BirdLife Aargau, Tel. 062 844 06 03, info@birdlife-ag.ch